

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 80; Zweig-Expeditionen in Döstrich (Ott. Eicke), Marktstraße 9 und Eltville (B. Habsz), Ecke Gutenberg- und Laubusstraße. Über 200 eigene Agenturen in Nassau.

Jr. 40 — 1914

Wöchentlich einmal: Röntgen-illustriertes Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“; zweitiges „Religiöses Sonntagsblatt“. Zweimal jährlich: „Sommer-Winter-Festausgabe-Jahresplan“. Einmal jährlich: „Jahrbuch mit Kalender.“

Regelmäßige Frei-Berlungen:

Donnerstag
19
Februar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 25 Pf., für den Monat 65 Pf., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pf., monatlich 70 Pf. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pf. für die kleine Zeile. We auswärtige Anzeigen 25 Pf., Stellamazette 1 Pf.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachschlag gewährt.

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636, in Döstrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Verleger: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich für Politik und Belehrung: Dr. Dr. Geueke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Eicke-Döstrich; für Geschäftsführung und Anzeigen: O. A. Dahmen, Müller in Wiesbaden, Notar und Verleger des Hermann Geueke in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Deutsche Lebensfragen

* Die „Rheinische Volkszeitung“ hat vor kurzem das Werk des Universitätsprofessors Spahn „Deutsche Lebensfragen“ ausführlich besprochen. Spahn ist, das zeigt er auch wiederum in dieser Schrift, ein Mann von glänzender Besitzigung, der aufgrund seines historischen Wissens und aufgrund seiner Kenntnis der Parteigeschichte berufen ist, zu den Fragen, welche die Gegenwart bewegen, Stellung zu nehmen. Indes ist Spahn bei seiner Kritik der gegenwärtigen politischen Verhältnisse zu sehr über das Ziel hinaus gelangt. Das wäre an sich keine Veranlassung, die Ausführungen unter die kritische Lupe zu nehmen, wenn nicht Martin Spahn Mitglied und Agitator der Zentrumspartei wäre. Der Abgeordnete Dr. Hesel hat in dem Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei und Verlag, Düsseldorf eine Schrift herausgegeben, die denselben Titel trägt, wie Spahns Schrift und eine Auseinandersetzung mit Spahn sein soll. Wenn uns auch die Anlage des Buches nicht befriedigt, und wenn auch die sprachliche wie inhaltliche Darstellung nicht an Martin Spahns Buch heranreicht, so geben wir doch gerne zu, daß sie in wesentlichen Punkten eine erfreuliche Korrektur schiefer Auffassungen Spahns bringt und auch ein notwendiges Pendant zu Spahns Schrift bildet.

Spahn spricht in seinem Buche von den unerfreulichen Vorfällen des Jahres 1906, die schließlich den Konflikt der Reichsregierung mit der Zentrumspartei und die Auflösung des Reichstages zur Folge gehabt hätten. Er vertritt die Ansicht, daß die Reichstagsauflösung durch das „Treiben des Zentrums“ verschuldet worden sei. Hesel gibt mit Recht seiner Betrachtung darüber Ausdruck, wie eine solche Auffassung heute noch bestehen könnte. Wir haben es längst gewußt, daß das Problem, welches Bülow am 13. Dezember 1906 zur Lösung zu bringen suchte, viel tiefer lag, als damals ausgesprochen wurde. Fürst Bülow hat selbst vor kurzem erklärt: „Die Notwendigkeit, eine Mehrheit für nationale Fragen ohne das Zentrum zu bilden, bestand im Grunde bei dem Bruch des Bismarck'schen Kartells und war geschaffen durch die Konsequenzen, die das Zentrum aus seiner Unentbehrlichkeit für die Durchführung nationaler Aufgaben gezogen hat. Es war also ein altes Problem, daß 1907 zur Lösung stand, das durch die vorangegangenen Abstimmungen wieder aktuell geworden, nicht aber erst durch sie gestellt worden war: Eine nationale Mehrheit ohne das Zentrum.“ Mit dieser Darstellung Bülows wird der indirekt von Spahn gegen das Zentrum erwogene Vorwurf widerlegt.

Spahn befürchtet ein Unwachsen der Demokratie und hier sieht er das Lebensproblem der deutschen Nation. Er meint, daß nicht nur die Sozialdemokratie ungeduldig auf die Demokratisierung unseres Staatswesens drängt, sondern, daß auch auf die meisten nichtsozialistischen Politiker und Parteien in dieser Beziehung kaum zu rechnen sei. Der nächstliegende Beweis sind ihm die West- und Süddeutschen „mit ihrem Hang auf die Demokratie zu schwören“, wohinter aber weiter nichts zu suchen sei, als nur eine „uneingestandene aus der Kleinstaatlichkeit Zeit ihrer Heimatprovinzen ererbte Abneigung wider jede kräftige Staatsgewalt und Staatszucht“. Demgegenüber stellt Hesel fest, daß die Abneigung der West- und Süddeutschen sich keineswegs gegen eine kräftige Staatsgewalt und Staatszucht, sondern lediglich gegen Ausübung der Bürokratie und der Polizeigewalt richtet. Das liegt nun einmal bei beiden in der Natur ihres Wesens. — Nur uns westdeutsche Katholiken kommt dann noch besonders die Erinnerung an die Kulturkampfzeit hinz, wo wir den Polizeihof und den Verwaltungsparagraphen außerordentlich genau kennen gelernt haben. Aber Strömungen, die an den Grundlagen der Reichsverfassung rütteln wollen, gibt es in nichtsozialistischen Kreisen des deutschen Westen und Südens, namentlich im katholischen, überhaupt nicht.

Wie bekannt, richtet Spahn schwere Angriffe gegen den Reichstag. Er belagt den inneren Wiesbaden und den Rückgang der intellektuellen Fähigkeiten. So sei es denn auch zu erklären, daß der Reichstag zuweilen völlig grundlos an dem selben Tage einander hohnsprechende Beschlüsse fahrt. Hat er doch erst längst gleichzeitig durch die Annahme der Reichsvermögenszulasten der Staatsoberen der Nation, wenn auch um unzweckmäßigeren Preis, sozialer gestaltet und durch die Aufhebung der Reichsverwaltungszulasten den schwächeren und vielleicht auch mächtigsten Gegnern unserer Sozialpolitik einen bisher beispiellos gebliebenen Erfolg bereitet.“ Hesel kann dem entgegenhalten, daß in der Zentrumspartei eine ganze Reihe von Männern ist, die bezügl. der intellektuellen Fähigkeiten zum mindesten die von Spahn genannten Vorbilder erreichen. Wer die Reichstagsverhandlungen verfolgt hat, der kann auch, wie in der neuen Schrift nachgewiesen wird, das Urteil über die Annahme der Reichsvermögenszulasten nicht als schwer und die Aufhebung der Reichsverwaltungszulasten nicht als berechtigt hinnnehmen. Im Gegenteil, Professor Spahn würde als Abgeordneter unter den Wicht der Tatsachen sein pro-labores Urteil haben verlängern müssen.

Auflöslich des Erscheinens von Spahns Buch sind in einigen, vornehmlich süddeutschen, Zentrumspäppeln schärfere Urteile gefällt worden. Ein Blatt behauptete sogar, Professor Spahn sei als Zentrumsmann nunmehr definitiv erledigt. So sehr wir die Misskommung der süddeutschen Parteimitglieder begreifen, so meinen wir doch andererseits, daß ein solches Urteil ebenfalls weit über das Ziel hinausgeht. Die Parteien und Abgeordneten sind doch schließlich kein Volk mit tangere und wenn Professor Spahn ausgrund seines historischen Blickes zu einer Kritik kommt, so ist das noch lange kein Grund, derartige Ur-

teile zu fällen. Alle übrigen Parteien lassen ihren Parteimitgliedern, die von wissenschaftlicher Bedeutung sind, breiten Spielraum. Erinnert sei beispielweise an Professor Hans Delbrück, der zur freikonservativen Partei gehört und trotzdem die Polenpolitik dieser Partei in Grund und Boden kritisiert. Erinnert sei auch an den sozialdemokratischen Abgeordneten Bernstein. Eine Partei wie das Zentrum braucht aufgrund ihrer Tätigkeit die Kritik nicht zu scheuen. Und wenn diese Kritik in einem oder anderen Punkte nicht zutrifft, gut, dann weise man sie zurück, widerlege sie, und damit ist der Fall erledigt. Das ist bezügl. des Spahnschen Buches durch Dr. Hesel geschehen.

Wilhelm und Essad

Von Abraham a Santa Clara.

Mitunter wünsche ich mir der berühmte Wüste Cumberland zu sein, der so vor 30 Jahren, zurzeit als ich im Abiturium lag, die Welt durchzog und sich der Menschheit als Gedankenleser vorstellte. Es muß ganz hübsch sein, die Gedanken der lieben Menschen wie gedruckte Wörter lesen zu können. Hübsch oder auch manchmal nicht hübsch, denn wenn man immer wählt, was der „gute Freund“, der einem so zärtlich die Hand drückt und so treuerherzig einem in die Augen schaut, in secrin vectoris dabei sich deucht, es würde einem oft bitter und weh zu Mute werden können.

Ganz besonders erstaunlich wäre mit aber besagte Cumberland'sche Gabe, falls ich als Junge bei großen historischen Momenten anwesend sein könnte, und nur wählt, was die betreffenden Helden in solchen Augenblicken empfinden. Oft würde etwas viel Wunderliches dabei gewiß heraus herauskommen, als man gemeinhin vermutet. Schlußlich nach dem baldigen Mittagessen, Körper über eine zu knapp sitzende Uniform, Bewußtsein im Augenblick sehr leicht vorstellen zu müssen, speziell neuerdings, wo der Kintopmann fürbietet: mitunter allerdings würde man auch Höhenangst und Höhengedanken, der Bedeutung der Stunde angemessen, entdecken.

Könnte ich Gedanken lesen, so würde ich alles daran setzen, dem seierlichen Empfang beizutreten, der bald im jähnen Auf-Wieder-Schluß vor sich gehen wird, wenn die Slipetaner Notabeln, die wilden Häuflinge der Berge, unter des biedern Glad Führung vor den Prinzen Wilhelm zu Wied hinaentreten, um ihm die Fürstentreppe Königstraße ihres Landes anzubieten, die sie mit Erlaubnis Europas dem Kandidaten Europa offerieren dürfen.

Was in des Prinzen Brust sich in diesem bedeutungsvollen Augenblick abspielt, läßt sich vielleicht erraten. Aus der Stille des Privatlebens heraustrifft, steht der noch junge Herr am Ende seiner Wünsche, er hat trotz allen Abrats des besorgten Verwandten die Hand nach dem Königsreifen ausgestreckt, mit der schweren Zuversicht: „fortes fortuna adiuvat“; nun, wo ihm das erfüllt ist, was er sich erhofft hat, wird wohl das demütige Gefühl ihn beherrschen, ohne Gottes Hilfe in dem fremden Land unter den fremden Männern, die ihm zum Teil vor vornbereinlich feindlich gefestigt sind, nichts vollbringen zu können. Es wird wohl ein Gebet um Kraft, ein guter Herrscher zu sein, in seiner Seele wiederhallen und das Gedächtnis, alles zu tun, um dort unten an der Küste der Adria Kultur und Sitten zu fördern.

Auch die Prinzessin, der man hohen Ehrenges für ihren Gatten noch hofft, dürfte ähnliche Gedanken empfinden, und der Stolz wird zurückdrängt werden von der Demut und der Besorgnis um den geliebten Mann. So stelle ich mir wenigstens die Empfindungen des Wied'schen Paars vor.

Aber was wird Herr Glad Balcha denken, der ganz gewiß noch außen hin den Biedermann spielt, der dazu noch von orientalischer Höflichkeit wahrhaft überströmt? O könnte ich doch Cumberland sein und die Gedanken des Tigers von Janina, des blutdürstigen Verteidigers von Sluia, entzählen. Nur sieht er vor dem Mann, der ihm all das ruht, was er für sich selbst gefordert hat, was er durch Jahrzehnte lang für sich ertriete; seine dunkle Tat hat er gezeit, um das Zepter Albaniens in seine Hand zu bringen, einmal hatte er es schon ergriffen, da ward es ihm wieder entrungen, und nun muß er einem anderen die Würde im Namen des albanischen Volkes antragen, noch der er so lange selbst steh. Tritt er vor den Prinzen Wied hin, um ihm offiziell zu huldigen und dabei sich zu denken, doch räume ich doch noch aus dem Weg. Oder tritt er vor ihm mit dem Verwüstlein: ich haße dich und werde dir nur dienen, wenn du in Wahrheit mein Diener bist, wenn du wie ein Kind an meinem Gürtelband dich leiten läßt. Wehe dir, wenn du selbständig verrichten willst, dann werde ich es mit dir machen, wie mit so vielen anderen und dich auslöschen wie ein Licht. Oder endlich holt es in ihm vielleicht wieder: wenn dieser südländische Mann wirklich das Beste Albaniens will, so soll er einen treuen Freund und Gehilfen an mir finden, einen ehrlichen Berater und eine starke Stütze!

Ja, wer das wählt, was dieser Glad denkt, wer ein Cumberland wäre! Ich möchte es mir wünschen zu sein, aber noch viel mehr den Prinzen Wilhelm Wied selbst, wenn dann könnte er seine nächsten Maßnahmen so treffen, wie sie gut und heilsam sind, während er so den Sprung ins Ungewisse wagen muß.

Deutsches Reich

Nachklänge zur Offenburg-Kehler Wahl

Der Zentrumssieg in Offenburg-Kehler ist vor allem deshalb erfreulich, weil er errungen ist vollkommen aus eigener Kraft des Zentrums gegen den vereinigten Großblock. Die Agitation hatte den heftigsten Charakter angenommen, und auch an technischen Mitteln ist aufgebracht worden, was aufzuführen war. Es ist dem Zentrum sehr schwer gefallen, die Wirkung der gewaltigen, vom Handabdruck aufgewandten Mittel einzigermaßen aufzuheben; aber es ist erstaunlich Weise gelungen. All die Männer, die in der Agitation im Wahlkreis mitgeholfen haben, benötigen, daß man einem sehr gefährlichen Gegner gegenübersteht, und das war das Geld des Handabdrucks, das gar keine Rolle mehr spielt. Auch die konfessionelle Hesel mußte wieder den Liberalen Dienste leisten. Freilich, daß alles hätte nicht gereicht, denn jungliberalen Kandidaten so nahe an die Wählertum heranzu bringen, wenn nicht die Sozialdemokratie als treuer Bundesgenosse alle ihre Männer bis zum letzten zur liberalen Truppe hätte stoßen lassen. Vorher hat aber, wie das „Deutsche Volksblatt“ berichtet, die Sozialdemokratie den jungliberalen Kandidaten die demütigende und entwürdigende Bedingung gestellt, daß er die Jenaer Stichwahlbedingungen unterschreiten müsse, und das hat Wohl getan. Es darf sich, wie die Sozialdemokratie mit Behagen veröffentlichen konnte,

schriftlich und außerdem noch ehrenwörtlich auf die Jenaer Stichwahlbedingungen verpflichtet. Diese Unterwerfung unter das Joch der Sozialdemokratie kann nicht besser bezeichnet werden als mit dem, was die parteiamtliche nationalsozialistische Korrespondenz am 19. September 1911 zu den „Stichwahlbedingungen von Jena“ schreibt:

„Wir müssen es — wie schon aus anderweitigen Anlässen so auch angelegtes der bevorstehenden Reichstagswahl nachdrücklich als eine Forderung der politischen Sittlichkeit wie der persönlichen Würde bezeichnen, daß die Kandidaten, welche um das Vertrauen der Wählerschaft werben, es gründlichlich von sich weisen, anderen Parteien gegenüber schriftlich oder mündlich Abmachungen einzugehen oder sich auch nur auf Verhandlungen in dieser Hinsicht einzulösen.“

Es kann hier noch also auch im Interesse der Gesunderhaltung unseres politischen Lebens nur begrüßt werden, daß ein der Sozialdemokratie so eng verpflichteter Mann wie Glad nicht wieder in den Reichstag einzieht, sondern ein Mann, der, ohne an irgend welche Abmachungen — auch noch einer revolutionären Partei gegenüber — gebunden zu sein, frei nach seinem Gewissen seines Amtes als Vertreter des deutschen Volkes wachten kann.

Die Besoldung der Beamten

Die Novelle zur Besoldungsordnung geht dem Bundestag zur Besoldungsordnung zu, nachdem sie das preußische Staatsministerium vorgelegt hat. Es ist daher mit ihrer Einbringung in das Parlament in nicht ferne Zeit zu rechnen. Unmittelbar der Aufbesserung gehen die Vorschläge konform mit der in Beuken vorgegebenen Aufbesserung, jedoch also auch die unteren Beamtenklassen, die von der am 1. Oktober 1913 erfolgten Beugserhöhung der Postbeamten mittelbar betroffen werden, eine Aufbesserung erfahren sollen. Es wird sich demnach um die Besoldungsklassen 1 bis 4 handeln. Der Klasse 1 gehörten die Postbeamten an. Zu den Beamten der Klasse 1 bis 4 gehören unter anderem auch die Landbeamten, ferner Unterbeamte der Reichseisenbahnen, Akzessienwärter, Dienstbeamte bei Lazaretten, Konsulärs und Börse beim Außenministerium. Weiter dürfte eine Beugserhöhung der Besoldungsklasse 21 vorgenommen sein, was eine Folge der Beugserhöhung der Assistenz ist, die gleichfalls zu dem genannten Termin eine Gehaltsbesserung erfahren haben. Der Klasse 21 gehören u. a. an: die Bürobeamten 2. Klasse, sowie die Lagerverwaltung- und Bauführer der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, ferner die Werftbeamten, Werftbeamte, Torpedofahrer, Marinetechniker, sowie Militärgerichtsbeamte gehörten. Die Klasse bezeichnet jetzt ein Gehalt von 1800 bis 3300 M. Da eine Aufbesserung der Assistenz bis zu 3600 Mark erfolgt ist, wird man annehmen können, daß eine entsprechende Erhöhung dieser Klasse gleichfalls vorgenommen wird. In der Novelle eine Erhöhung der Bezüge der Telegraphenbeamter gefordert. Die Aufbesserung anderer Beamtenklassen, als die genannten, dürfte nicht vorgenommen sein. Die Novelle zur preußischen Besoldungsordnung ist im Staatsministerium gleichfalls durchgezogen worden und dürfte demnächst dem Landtag zugehen. Sie sieht die Beugserhöhung der Beamtenklasse 1 bis 5 der Besoldungsordnung vor. Weiter ist dann eine Aufbesserung der Beamtenklassen der Assistenzklasse 13 der Besoldungsordnung vorgeschlagen, und gleichzeitig sollen auch die Klassen 14, sowie reihweise 15 und 16, sowohl sie mittelbar von der Aufbesserung betroffen werden, eine Erhöhung ihrer Bezüge erfahren. Die preußische Assistenzklasse bezeichnet ein Gehalt von 1650 bis 3300 M., während die Reichsassistenz, sowohl sie aufgehoben sind, jetzt 1800 bis 3600 M. beziehen. Die aufgehobene Unterklasse der Reichsbeamten stellt sich in der Höhe der Gehaltsbezüge nur bei Klasse 1 mit dem Preußens. Beide Unterklassen beziehen 1100 bis 1300 M. Gehalt, während bei den übrigen das Endgehalt im Reiche um 100 M. geringer bemessen ist als in Preußen.

Der dem Abgeordnetenhaus zugegangene Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Besoldungsordnung beweist die Anpassung der Gehälter der preußischen Eisenbahnbeamten und der ihnen gleichstehenden Beamten der Klasse 13 an die Reichspostbeamten. Soweit dadurch Überholungen von Beamten der Klassen 14—16 erfolgen oder die erforderlichen Gehaltsabstände verschoben werden, so auch eine entsprechende Umgestaltung in den letzten Klassen vorgesehen, wobei jedoch an dem Höchstgehalt von 3600 M. festgehalten wird. Wer darüber hinausgegangen werden möchte, geistigt dies durch Gewährung pensionsfähiger Zugaben. Entsprechend der Aufbesserung der Unterbeamten der Oberpostdirektionen müssen ferner die Gehälter der Unterbeamten der gehobenen Gehaltsklasse 4 eine Aufbesserung erfahren. Die Novelle geht indessen weiter und sieht bei sämtlichen 4 ersten Unterbeamtenklassen und ebenso bei den mit Einzelgehältern unter 1700 M. ausgestatteten Unterbeamten eine Gehaltsverhöhung um je 100 M. vor. Ferner ist eine Aufbesserung der Klasse 5 auf 1900 bis 1800 M. in Aussicht genommen. Von Klasse 6 ab ist grundsätzlich von einer Aufbesserung abzugehen. Die Mehrausgaben für das kommende Wirtschaftsjahr werden auf insgesamt 15,5 Mill. M. bei der Eisenbahnverwaltung und 3,8 Mill. M. bei den übrigen Verwaltungen ermittelt. Die Mehrausgaben an Beamten und Unterbeamtenbezügen werden im Wirtschaftszustand auf 4,3 Mill. M. geschätzt. Die in dem Gesetzentwurf noch vorgesehene Neuregelung der Gehälter der gehobenen Gehaltsbeamten bedeutet keine Besoldungsbesserung. Das Gesetz soll mit dem ersten auf die Verkündigung folgenden Vierteljahr in Kraft treten.

Landwirtschaft und Lebensmittelversorgung

Im vergangenen Jahre hat die Versammlung des preußischen Landesökonomiekollegiums festgestellt, daß die Mittel und Methoden moderner landwirtschaftlicher Betriebsführung den kleinen Bauern noch viel zu wenig bekannt und benutzt gemacht seien. Da nun gerade auf den mittleren und kleineren Bauernwirtschaften das Hauptgewicht unserer Lebensmittelversorgung ruht, wurde in einer Tagung eine Resolution beschlossen, durch die Abhilfe seitens des Staates oder der einklaglichen landwirtschaftlichen Organisationen verlangt wurde. Der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen will nun dieses Ziel durch eine neu zu erreichende Versuchsanstalt für Fütterungsversuchen zu erreichen suchen. Zweck dieser Anstalt ist die Hebung der Rentabilität der deutschen, speziell der rheinischen Aufzuchthaltung, insbesondere durch Verbesserung der Fütterungsmethoden. Neben Agronomie- und Tierärzten sollen an der Anstalt Landwirte und Tierärzte aus dem gesetzten Siele mitarbeiten.

Demzufolge hat laut einem vom Landwirtschaftlichen Verein herausgegebenen Arbeitsplan die Anstalt 1. wissenschaftliche Arbeiten, besonders Fütterungsversuche zum weiteren Ausbau der Fütterungslehre auszuführen, deren Ergebnisse in praktischen Betrieben unter Aufsicht der Anstalt die Probe auf ihre Brauchbarkeit und wirtschaftliche Bedeutung durchzuführen haben; 2. praktisch zu erproben, ob und inwieweit die von ihr und anderwärts erzielten Ergebnisse wissenschaftlicher Versuche auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Fütterungswesens, sowie anderwärts übliche praktische Maßnahmen sich zur Übertragung in die westdeutschen und namentlich auch rheinischen Verhältnisse eignen; 3. Aufkunft in allen Fütterungsfragen zu erzielen. Letztere soll, wenn sie ohne ungewöhnlich umfangreiche Vorarbeiten ausgeführt werden kann, unentgeltlich erfolgen. Besonders wichtige Fragen sind

beim Monrepos, von dem man einen herrlichen Blick genießt über das wunderbare schöne Land, das im weiten Beden dem Besucher zu führen liegt, abgeschlossen von den mächtigen Gebirgsystemen des Taunus, Westerwaldes und Hunsrück, sowie von den vulkanischen Regionen der Eifel, durchdringt vom deutschen Strom, von den Geschwistern des Prinzen Wilhelm, dem Prinzen Viktor und den Prinzessinnen Luise und Elisabeth zu Wied, empfangen und zu einem feierlichen Tee geladen. Gegen Abend feiert die Ablösung nach Neuwied zurück und begibt sich nach Leipzig, von dort nach Schloss Waldenburg im Königreich Sachsen, um dem Bruder der Prinzessin Wilhelm zu Wied, dem Fürsten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg ihre Aufwartung zu machen und die Heimat der Prinzessin kennen zu lernen. Von Waldenburg treten die Abenreiter über Wien die Heimreise nach Durazzo an. Die Abreise des Prinzen dorthin ist noch nicht festgestellt.

Würzburg, 18. Febr. Die Stadtoberen haben den Geheimrat v. Behring aus Anlass seines 60. Geburtstages den Ehrenbürgern ernannt. Behring ist der Erfinder des Württembergischen.

Gießen, 18. Febr. Zum Rektor der hiesigen Universität wurde der Professor der theologischen Fakultät Geh. Kirchenrat Dr. Samuel E. ernannt.

Worms, 18. Febr. Der auf dem Forsthause Petersberg wohnende Förster Haubstalter wurde in seinem Revier tot aufgefunden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß er von Wildern erschossen wurde.

Saarbrücken, 18. Febr. Ein Gedrama hat heute vorwiegend die Ortschaft Schaffhausen im Kreise Saarbrücken in Auseinandersetzung verkehrt. Im Laufe eines Streites durchschlitzt der 35-jährige Hüttenarbeiter Huppert seiner Frau mit einem Messer den Hals und versuchte dann sich auf die gleiche Weise zu töten. Er verlegte sich schwer und wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Die Frau war auf der Stelle tot. Dem Streit lag eine Eifersuchtszene zugrunde.

Konstanz, 18. Febr. In den letzten Tagen wurde eine Anzahl Sachschindmugger, meist jüngere Leute, Techniker und Überreisende verhaftet, die schon seit längerer Zeit einen sehr umfangreichen Schmuggel praktiziert haben. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Oberpräsident.

Essen, 18. Febr. Die Firma Krupp erwarb bei Altenessen für etwa 275.000 Mark Grundstücke. Die Anläufe stehen mit der Errichtung von Fabrikanlagen und von neuen industriellen Werken in Verbindung.

Dortmund, 17. Febr. Ein Opfer im Dienste der Nachschublinie. Ein Bahnbeamter wurde gestern der 27 Jahre alte Steiger Hubert Balzer in seiner Wohnung tot aufgefunden. Balzer war einer der ersten, der sich an den Rettungsarbeiten bei dem letzten Unglücksfall auf der Seeze "Minister Achternbach" beteiligte. Seit dieser Zeit lagte er fortwährend über Müdigkeit. Der Mann ist zweifellos an den Folgen des Einatmens großer Mengen giftiger Seubengase gestorben.

Kassel, 18. Febr. Einem Verbrechen ist man heute nachmittag in der Nähe von Bimmersrode auf die Spur gelangt. Zwischen den Stationen Walsersbrück und Schlierbach ist an der Bahnhöfe von einem der Strecke patrouillierenden Bahnwärter ein halbjähriges Kind mit durchschlitztem Hals aufgefunden worden. Der Bahnwärter meldete den Vorfall sofort seiner vorliegenden Behörde. Die Untersuchung ergab, daß das Kind zweifellos aus dem Zug geworfen sein muß.

Schwege, 18. Febr. Infolge des Generalabwands bei der Einschätzung zum Wehrbeitrag sind im Kreise Schwege an Rivalvermögen bisher 11.055.550 Mark mehr gegen früher festgestellt worden. Hierzu entfallen auf die Stadt Schwege 7.023.915 Mark.

Gern, 18. Febr. Nach einer äußerst schwülten, ja heißen Temperatur am heutigen Tage, ging gegen Abend ein schweres Gewitter mit Hagel und Sturm über Gern und Umgegend nieder.

Brüssel, 17. Febr. Der 53jährige Bankier Leon de Coen hat heute in dem Hinterhof der Schneiderfirma Gustave Hibe, bei der er mit erheblichem Kapital beteiligt war, den Buchhalter Duhaut und einen gerichtlichen Bücherevisor, die die Bilanz aufstellen sollten, durch drei Revolverschläge getötet. Nach der Tat verließ de Coen das Kontor und ist noch nicht aufgefunden worden. Die Veranlassung zu der Tat ist völlig unaufgeklärt. Nur soviel weiß man, daß der Geschäftsinhaber Hibe die Firma längst seinem Schwager übergeben hat und neue Geldeinlagen von Coen verlangte, aus welchen Gründen dieser die Geschäftslage einwandfrei feststellen wollte.

Paris, 17. Febr. Ein großer Juwelenraub wurde bei dem spanischen Bankier Trigueros ausgeführt. Es wurden für etwa 100.000 Francs Juwelen entwendet. Die kostbaren Schmuckstücke, die sich aus einem Diamantkoffer, Ohrringen, Ringen usw. zusammensetzen, waren in einer feurischen eingemauerten Kassette aufbewahrt. Als die Gattin des Bankiers den Schmuck am Montag auflegen wollte, fand sie zu ihrem Entsetzen die Kassette leer, obwohl das Schloß keinerlei Spuren gewaltfester Öffnung zeigte. Von den geheimnisvollen Dieben hat man keine Spur.

Dondon, 18. Febr. (Eine neue "Heldentat" der Wahlrechtsfürsten.) Während 200 Hochzeitsgäste auf dem Bahnhof Burton versammelt waren, um sich zur Hochzeit des Lord Adelade Spencer mit Sidney Peel zu begeben, näherte sich eine Frau, anscheinend eine Stummrechterin, Lord Beardale, dem hervortragenden 67-jährigen Führer der Friedensbewegung und schlug ihn mit einer Hundevettsche. Lord Beardale fiel zu Boden. Eisenbahnbeamte hielten ihn wieder auf. Die Frau wurde von Polizeibeamten festgenommen. Man glaubt, die Frau habe Lord Beardale ertümlich für ein Mitglied der Regierung gehalten.

Die Katzenpfeife

Roman von B. M. Croker.

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Alwin Bösch.

37. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

"Der Hof von Novapetra ist kein Ort für Sie", sprach Thorold weiter. „Leider sehe ich das zu spät ein, und ich trage die Verantwortung für Ihre Hörer. Lassen Sie es mich bekennen, daß ich den Verlust nicht zu widerstreiten vermöchte. Sie in meiner Nähe zu haben. Die Stelle war frei, Sie eigneten sich dazu, und ich hoffte, Sie würden sich in Ihrem Wirkungskreise aufzulegen wollen. Allein ich dachte damals nicht genug an die alte Frau mit ihren Ränken und Scholchen . . .“

„Ich hielte einen Augenblick inne und fragte dann leise hinaus: „Ich habe Ihre Frage vorhin mit „nein“ beantwortet, wollen Sie „ja“ auf die meine liegen? Wollen Sie mich wenigstens anleben und ein Wort zu mir sprechen?“

Ich konnte wahrhaftig nicht länger hier sitzen wie eine summe Kärrin. So hieb ich denn langsam den Kopf, glitt von meinem Sitz herab und schaute ihn an.

„Das ist alles nur Mitleid“, kam es kaum hörbar von meinen Lippen.

„Nein, das ist es nicht!“ rief er bestig. „Sie sind viel zu selbständig und unabhängig, um Mitleid zu erregen. Sie hassen mich vielleicht für gefülllos und ehrgeizig; auch habe ich nicht vergeben, wie grausam Sie mich in Pellaode abzusegnen wollten. Und doch gipfelte während des verlorenen Jahres mein ganzes Hassen und Schenken, mein ganzer Ehrgeiz in dem Wunsche, mir Pamela Ferrars' Hand zu erringen. Gelingt es mir nicht, so hat das Leben fortan keinen Reiz mehr für mich. Trotz meiner eifrigsten Bemühungen, Sie aufzufinden, hatte ich eine zeitlang Ihre Spur verloren, und als ich Sie endlich am Strand von Madras erblickte, da sagte ich mir: „Das ist nicht Auffall, sondern Vorzeichen!“ Es war aber auch witzlich, als ob der Himmel Sie für mich bestimmt hätte, anstatt für Watte.“

Mein Blick traf seine Augen, in deren Tiefe eine Frage und zugleich ein Flehen lag.

„Was . . . sagen Sie da?“ stammelte ich. „Was hat Mrs. Bassall Ihnen gesagt?“

„Doch er Ihnen meine Photographic geschickt habe, und eine gewisse Neidlichkeit ist ja auch vorhanden. Doch legte ich dieser Tache nur wenig Gewicht bei; es waren natürlich die Briefe, die Sie beider haben. Am liebsten wäre ich sofort mit meinen Wünschen vor Sie hingetreten, aber ich wagte es nicht. Sie standen ja

Newport, 17. Febr. Zwei Jüge der Frisobahn sind in der Nähe von Springfield (Missouri) zusammengetroffen. Achtundfünfzig Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Berichtsaal

Hanau, 17. Febr. Vor dem Schwurgericht begann heute die Verhandlung gegen den Bürgermeister Ernst Ebener wegen Nordversuchs an dem Gendarmeriewachtmeister von Bürl aus Fulda und an dem Landwirt Franz Wehner aus Kämmerzell. Der Prozeß bildet ein Nachspiel zu der Ermordung des Försters Romanus, der im Februar 1912 von Bigeuner getötet wurde.

Der Angeklagte hat bereits 6½ Jahre Haftzettel wegen schwerer Verbrechen verbüßt. Er steht jetzt noch unter dem Verdacht, weitere Verbrechen in den verfeindeten deutschen Städten verübt zu haben. In der jetzigen Anklage erklärte er, er habe auf den Gendarmen und Landwirt geschossen, sei aber derart betrunken gewesen, daß er sich auf Einzelheiten nicht zu erinnern vermöge.

Der Zusammenstoß hatte sich folgendermaßen abgespielt: An der Nähe von Kämmerzell hatte sich am 15. Februar 1912 ein Trupp Bigeuner in Tannenwald gelagert. Als der Gendarmer von Bürl über die hessische Grenze bringen wollte, feuerten die Bigeuner auf ihn; dabei wurde der Landwirt Wehner, der zur Unterhaltung der Gendarmen herbeigekommen war, verletzt. Als eine Anzahl bewaffneter Männer aus Kämmerzell herbeieilte, stürzten die Bigeuner. Etwa ½ Stunden später begleitete ihnen auf der Flucht der Förster Romanus, den sie für ihren Verfolger hielten und niederschossen. Der Angeklagte gibt die geschilderten Vorgänge im wesentlichen zu, behauptet aber, nicht auf die Verfolger geschossen, sondern nur freudentäuscht abgegeben zu haben, weil sein Bruder an diesem Tage aus dem Gefängnis entlassen worden sei. Gendarm von Bürl, in dessen Polst die Bigeuner sich am Tage der Tat aufgehalten hatten, bestand, daß sie dem Allobol nicht derart aufgetreten hätten, daß sie betrunknen sein könnten. Landwirt Wehner schildert, wie er von seinem Hof aus die Vorgänge beobachtet und dann den Gendarmen zu Hilfe gerufen war. Auf einer Anhöhe erblickte er die Bigeuner, die halbarmtig auf ihre Verfolger schossen. Im Moment, als er (Wehner) niederschoss, um den Bigeunern eine kleinere Zielscheibe zu bieten, durchschoss eine Kugel seinen Arm. Wachtmeister von Bürl gab an, er habe den Bigeunern erst in Güte zugesetzt, über die hessische Grenze zu geben. Die Bigeuner drängten sich über vor, und der Wachtmeister nahm Ernst Ebener an seine linke Seite und Hermann Ebener an seine rechte und drängte sie zurück. Inzwischen war Wilhelm Ebener zur Seite gesprungen und hatte seinen Revolver gezogen. Er schüttete dann, wie er mit Dilse einiger früherer Soldaten die Verfolgung gegen die Bigeuner aufnahm. Bei der weiteren Verfolgung kam er an eine Waldlichtung, wo eine Anzahl Holzarbeiter zu tun hatte. Diese zeigten ihm die Leiche des Försters Romanus. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur des Totschlagsversuchs in einem Falle schuldig, billigten ihm aber keine mädernde Verhandlung zu. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwaltes zu vier Jahren und sechs Monaten Haftzettel und sechs Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Kirchliches

Koblenz, 18. Febr. Gestern vertrat im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder nach langem Leiden der hochw. Vater Hermann Joseph Kirz, Träger der Gesellschaft Jesu. Geboren zu Aachen am 13. Januar 1841, trat er am 14. Oktober 1877/78 in den Jesuitengesellen ein. — An dem Auge 1877/78 nahm er freiwillig als klerikalisches Anteil; ihm war zur besonderen Sorge das Königliche Auguste-Grenadier-Regiment zugewiesen; überall, wohin ihn das Kriegsgeschick führte, auf Schachbrettbildern in Lazaretten, war er tätig; nach seinen eigenen noch vorhandenen Aufzeichnungen hat er Tausende katholischen Soldaten während der langen Kriegszeit die hl. Sakramente gespendet. — Nach Beendigung des Krieges machte er mit Vater Achenbrenner, ähnlich dazu aufgeschobert, den Siegeszug unserer Truppen in Berlin mit; die Kaiserin Augusta empfing ihn in besonderer Aufmerksamkeit und sprach ihm ihren Dank aus für all das, was er verdeckt für ihr Regiment getan. Nach der Wahl darauf erfolgten Vertriebung der Jesuiten aus Deutschland wirkte er zunächst als Professor der Theologie in Dutton Hall (England), dann als Generalvikar des großen Anstalt in Feldkirch (Österreich), sowie als Pastor in Bremervörde (Niedersachsen). Darauf wurde ihm die Seelsorge der katholischen Deutschen in Paris (Rue Lafontaine) übertragen, wo er neue Jahre in vorsichtiger Tätigkeit der leiblichen und geistigen Not der katholischen Deutschen sich annahm und für das „Deutschland im Ausland“ tätig war. — Die letzten Jahre seines arbeitsreichen Lebens brachte der Ordensmann im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder zu. Sein Andenken bleibt bei unschätzbar, für die er im Leben geprägt und gearbeitet hat, bei gesegnetes. Er ruhe im Frieden!

Von Lahn und Westerwald

a) Von der Lahn, 18. Febr. Mit dem Bergbau scheint es in hiesiger Gegend besser zu werden. Die Unterhandlungen zur Erwerbung der Gewerkschaft „Karlsglück“ bei Raffensbach sind so weit fortgeschritten, daß der Betrieb bereits im März schon mit 50-60 Bergleuten aufgenommen werden kann. — Die Firma Krupp in Essen hat die Grube „Kotzenberg“ bei Oberneisen erworben und lädt gegenwärtig umfangreiche Aufschließungsarbeiten vornehmen. Auch sonst zeigt sich vermehrtes Interesse für den Bergbau, so lädt eine Gesellschaft aus Dies in Böhrheim Schürfungen vornehmen; auch an der Straße von Nebach nach Dahnstätten werden Bohrungen auf Ton vorgenommen. — Den Hohmannen Frau Hardt in Selters, Frau Schmalz in Wehr, sowie

immer bis an die Jähne gewappnet und hielten sich hinter ihrem Stolze verschaut. Auch jetzt hätte ich noch nicht gesprochen, wenn ich nicht durch die Umstände dazu gezwungen worden wäre. Die Geschichte mit den Verloren hat meine Blöße umgeworfen . . .“

„Er hatte er alles gewußt und sich doch so zurückhaltend benommen! Die ganze Zeit her kannte er mein Geheimnis und vertrübt es nie mit einem Worte. Wie zartfühlend mußte er sein! Und oh . . . wie schämte ich mich!“

„Wollen Sie mir nicht ein einziges Wörtchen sagen? Oder darf ich über Schweigen als Zustimmung auflassen?“

„Ja, Sie dürfen es“, flüsterte ich. „Haben Sie aber auch bedacht, daß meine Verwandten sich mit mir überworfen haben und auch die Ihrigen sehr böse auf mich sind?“

„Richt mehr“, unterbrach er mich lebhaft.

„Doch ich arm bin . . .“

„Und stolz!“ vollendete er lachend. „Ja, das weiß ich wohl!“

„Ich bin nicht mehr das heitere Mädchen von früher . . .“

„Du bist jung, schön, tief und gut, aber auch, wenn du alt und häßlich wärst, so bliebest du noch immer die Pamela, die ich liebe.“ Und er umschloß meine beiden Hände mit festem Druck. Küßten würde ich dich jetzt, selbst angesichts dieser Unmenge lauernder Augen, wenn ich nicht fürchten müßte, dich zu erzittern.“

Der alten Rani Verhaltungsmaßregeln fielen mit ein, und dunkle Röte stieg mir in die Wangen.

„Ich sehe Sie an, es nicht zu tun“, sagte ich, indem ich meine Hände zu befreien versuchte. „Ah, und ist überhaupt jetzt die Zeit, von Liebe zu reden?“

„Und warum nicht? Jedenfalls ist der rechte Augenblick gekommen, Versprechungen und Gelübde austauschen. Schau her, Pamela“, — er machte einen kleinen Scherz von seiner lächerlichen Gesichtslosigkeit — „dieser Ring gehörte eis meiner Mutter, ich nahm ihn von ihrer erloschten Hand. Nun stecke ich ihn als Zeichen unseres Verlöbnisses an den Finger meiner zutiefstigen Gattin. Warum bist du so schweigsam?“ fragte er besorgt.

„Ich weiß es nicht. Furcht und bange Ahnungen quälen mich. Die Lust hier ist ja von Bosheit erfüllt.“

„Allerdings ist die Lust im Palais bildlich und buchstäblich gräßlich verdorben, aber das schadet nichts. Nun du mit mir vereint bist, wird du bald frei sein!“

„Vielleicht, wenn es auf die Rani Sindia ansteht, so aber . . .“

„Sie ist allerdings ein liebes, gutes Geschöpf, jedoch gänzlich machtlos. Aus den Klauen lieber andern aber, die auch diese Zusammenkunft veranstaltet hat und uns ohne Zweifel jetzt beob-

achtet, will ich dich befreien. Morgen sehen wir uns wieder und heute abend werde ich dir schreiben.“

„Ah, das Schreiben ist unverlässlich, und wer weiß, wann wir uns wieder zu sehen bekommen.“

„Meinst du? Überhaupt das nur mir. Du hast in dieser Sachen gar nicht mitzutun. Ich werde die Rani Sindia überreden und dich entführen. Das heißt, der Vater der Rani Sindia ist jetzt in dem Gebirgsdorf Künzelsau verstorben.“

„Rassau, 18. Febr. Bei der Eröffnung der Öfferten zum Auftritt der großen Bahnhofsschule hier war Termin auf gestern angesetzt. Es waren sieben Öfferten abgegeben. Als Höchstbörner gab die Firma Dettmann (Hannover) ein Angebot von 2210 Mark, als Mindestbörner Herr Dr. Rauch (Limburg) ein solches von 702,80 Mark ab. Wer hat die richtig geschaut?“

Rassau, 18. Febr. Die Rassau-Landesbank beobachtigt, in dieser Stadt im Garten des Adelheimerhofes ein Bankgebäude zu errichten. Die Vorarbeiten haben bereits begonnen; ebenso die zum Bau des neuen Postamtes. Post und Landesbank waren bis jetzt in gemieteten Häusern untergebracht.

c) Niederkirchen, 18. Febr. Bei der Eröffnung der Öfferten zum Auftritt der großen Bahnhofsschule hier war Termin auf gestern angesetzt. Es waren sieben Öfferten abgegeben. Als Höchstbörner gab die Firma Dettmann (Hannover) ein Angebot von 2210 Mark, als Mindestbörner Herr Dr. Rauch (Limburg) ein solches von 702,80 Mark ab. Wer hat die richtig geschaut?“

d) Niederkirchen, 18. Febr. Einen guten Besuch hatte der Familienabend des Volksvereins, welcher am Sonntag in der Gastwirtschaft Höhlinger abgehalten wurde, aufzuweisen. Herr Expositus Warter Keil von hier eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, woran der hiesige Gesangverein die Freiheit mit einem schönen Lied einleitete. Herr Söhlleger Roth handelte alsdann in einem Vortrage die gegenwärtige Zeitlage. Herr Volksvereinsvorsitzender Wagner sprach davon anhängig über die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen in Deutschland und deren Begleiterscheinungen auf sozialem und religiösem Gebiete. Dabei die Ausgaben der Katholiken in gegenwärtiger Zeit betonend. Herr Wetz von hier gab einen ausführenden Bericht über die Versicherungsangelegenheit bei der von der Rassau-Landesbank ins Leben gerufenen Versicherung. Die Redner senden lebhaften Beifall. — Der hiesige Laienverein, mit seinen schönen und stoff gespielten Theaterstücken trug wesentlich zur Unterhaltung bei; diese, sowie die schönen Liederwörter, fanden reichen Beifall. Mit einem Dankeswort an die Mitwirkenden schloß Herr Warter Keil die schönen verlaufene Versammlung.

e) Von Westerwald, 18. Febr. Die seit Jahren bestehende „Herberge zur Heimat“ in Herborn wird demnächst eingehen. Es wird eine Wandelarbeitsstube errichtet werden. — Für die in diesem Herbst in Herborn stattfindende Tausendjähriges Fest stiftete Herr J. G. Hoffmann eine Anzahl Wappen für das Rathaus. Die Stadt nahm das Geschenk an und übernahm die Kosten der Anbringung und Vermehrung der Wappen. — Das 25jährige Jubiläum als Turnwart des Hachenburger Turnvereins konnte am 10. Febr. Herr Adolf Mühlert selbst feiern. — Der Berfe vom Westerwald ins Siegerland und nach Westfalen hat sich in den letzten Jahren derart gekehrt, daß von der Eisenbahnverwaltung der vierjährige Ausbau der Strecke Kreuztal-Weidenau in Aussicht genommen ist. Die Mittel dazu werden im nächsten Eisenbahnstele

in biesigen Gassen herum. Gestern wurde das Paar verhaftet. Eine zweite nächtliche Streife der Polizei durch die Umgebung der Friedberger Landstraße ergab die Festnahme von 60 wohnungslosen Personen.

— Duppert, 18. Febr. Die Cheleute Jakob Herborn und dessen Chefrau, geb. Lang, feiern das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Bom Rhein

a. Erbach, 18. Febr. Der Gesangverein „Sängerbund“ veranstaltet in den Tagen des 11., 12. und 13. Juli aus Anlass seines 25jährigen Bestehens einen Gesangswettstreit. Die Vorbereitungen sind soweit gediehen, daß dem Verein circa 2500 Mark an Geldpreisen zur Verfolgung stehen. Außerdem ist der selbe mit einer Anzahl höchster und sehr wertvoller Ehrenpreise aus Fürstendomänen und anderen erlauchten Kreisen beehrt worden und weitere Preise stehen noch in sicherer Aussicht; auch sind mehrere kostbare Preise als Anerkennung der Verdienste für die Herren Dirigenten vorgesehen. Ferner darf wohl auch die Neuerrichtung begrüßt werden, daß niederrheinische Vereine an dem Wettstreit sich nicht beteiligen dürfen, und die Grenze für die teilnehmenden Vereine Niedersachsen bez. Capellen bildet. Der Delegiertentag findet am 29. März, mittags 1 Uhr, im Hotel Engel dahier statt.

— Dattenheim, 18. Febr. Der biesige Männergesangverein veranstaltet am Fastnachtssonntag einen Theaterabend. Zur Aufführung kommen: „Peter Pan“ und „Gewachsene Rollen“. — Der M.G.V. beteiligt sich am diesjährigen Gesangswettstreit im nahen Erbach.

e. Winkel, 18. Febr. Heute nachmittag gegen 6 Uhr ereignete sich hier in der chemischen Fabrik von Goldenberg, Geromont u. Co. Nachfolger ein größerer Unglücksfall, bei welchem sechs Arbeiter mehr oder weniger schwere Verlebungen davontrugen. Unter furchtbarem Getöse war ein sogenannter Vakuum-Apparat geplatzt. Ueberschließende Säure und heiße Dämpfe ergossen sich über die in der Nähe des Apparates stehenden Arbeiter. So die Säure und Dämpfe den menschlichen Körper berührten, gab es schwere Brandwunden; die Kleidungsstücke füllten wie Plunder ab; ein Arbeiter stand nahezu im paradiesischen Kosmos da. Zwei Arbeiter Löw (Mittelheim) und Hamm (Winkel) trugen derart schwere Verlebungen davon, daß ihre Überführung in das Schwesterhaus notwendig erschien. 4 weitere Arbeiter: Freimuth (Mittelheim), Brüder Dorn (Winkel) und Kastenholz (Gelsenheim), wurden nach ihren Behandlungen verbracht. Hilfe war rasch zur Stelle. Über die Ursache des Unfalls läßt sich noch nichts bestimmtes sagen, doch glaubt die Fabrikleitung dies auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen zu müssen. — Nachtrag: Der gefürchtete Unfall scheint doch nicht von so großem Umfang gewesen zu sein, wie man zuerst annahm. Die Verletzten befinden sich sämtlich auf dem Wege der Besserung. Lebensgefahr besteht bei keinem. Man nimmt an, daß selbst die Schwerverletzten in einigen Wochen das Krankenhaus verlassen und ihrer Beschäftigung wieder nachgehen können.

Gauß, 18. Febr. Am Sonntag tagte hier die zweite Versammlung der Dachdecker von Gauß, Weisel in der Wirtschaft „Zur Stadt Wiesbaden“. Herr Syndicus Schröder von der Handwerkskammer Wiesbaden hielt einen Vortrag: „Gründung der Baumwollinnung, Vertragszweien, Regel der Innung“. Daraufhin wurde einstimmig die Innung der Dachdecker gegründet. Beteiligt sind die Dachdecker von Gauß, Weisel, Sauerthal, Riesert, Lorch, St. Goarshausen. Die nächste Versammlung findet in Weisel statt.

*
— Bom Rhein, 18. Febr. Um den Warenzettel auf dem Abtwirksamer bestimmen zu können, wird ein neuer Zollüberwachungsdienst eingeführt. Es handelt sich hierbei um den Schmuggel auf den Rheinschiffen von und nach Holland. Der Überwachungsdienst ist einem Oberzollkontrollor übertragen worden, der seiner Sitz in Düsseldorf hat. Der Dienst wird vorläufig durch einen Zollamtschef aufrecht erhalten. Dieser begleitet die unter Kontrolle gestellten Fahrzeuge von Düsseldorf bis nach Holland. In kurzer Zeit dürften jedoch noch mehr Fahrzeuge eingesetzt werden.

Die Winzer und die Aufteilung der Domäne Neuhof

(Eine Entgegnung auf den Artikel in Nr. 38 drit. Blg.)

Hallgarten, 18. Febr.

„Erst wagen, dann wagen“, sagte Molte. Machen wir uns diese Worte zu eigen und feiern wir uns, daß man damit begonnen hat, den Stein zu lösen, der ins Rollen kommen soll. Es ist zu begehen, daß der „Fall Neuhof“ während des Winters von verschiedenen Seiten zum Gesprächsthema erhoben wurde, und doppelt erfreulich, daß unsere Preise diesem Thema ihre Spalten gewidmet haben. Daß sich selbst in unseren Winterkreisen ein Dafür und ein Dagegen herumschreiben würde, war begreiflich. Es darf auch nichts dagegen eingewendet werden, wenn Federmann seine Ansichten hörigt und seine vermeintlichen Interessen wohlt. Voraussetzung hierbei ist jedoch, daß von vornherein mit offenen Karten gespielt wird. Um auch von hier aus, als einem stark mitunterstütztem

Meine Lippen waren wie ausgedörrt, die Zunge trocken, trotzdem gelang es mir, einige Worte hervorzu bringen.

„Die Antwort lautet nein.“

„Nein!“ schrie sie mit frauhaft zuckenden Kinngelenken, die Lippen von den scharfen, gezwirnten Zähnen zurückgezogen.

„Nein“, wiederholte ich entschlossen.

Plötzlich richtete sich die Rani halb auf. Wie zwei verzehrende Flammen blitzen ihre Augen, und ehe ich es mich versah, schwang sie einen edelsteinbesetzten Dolch und schüchterte ihn mit mit aller Kraft entgegen. Meinen Hals streifend, fauchte er mir am Ohr vorbei, und tief grub sich seine blühende Klinge in das Holzwerk neben mir ein.

Ohne eine Entschuldigung oder Erklärung abzuwarten, riss ich hastig den Purdah zur Seite und entstieß.

Achtzehntes Kapitel.

Ein Tag um den anderen schlich dahin, ohne mir ein Lebenszeichen von Max oder eine neue Vorladung der Rani Sundaram zu bringen. Die ganze Angelegenheit war sorglos verewacht, als ob sie ein Traum gewesen wäre, und wie von selbst, wie ein die Mühle treibendes Pferd, kam ich meinen täglichen Befreiungen nach. Ich müßte mich gewissenhaft mit Tonsuren und Botschaften ab, und es gelang mir sogar, den kleinen Radha ohne Tränen durch seine Unterrichtsstunden zu bringen, obwohl mir selbst das Weinen nahestand.

Täglich wurde ich noch zu der Rani Sundara befohlen, die stets gütig, ja mehr als das, fast liebevoll gegen mich war. Allein ich konnte deutlich bemerken, daß sie ihren eigenen Kummer hatte und unter dem Druck irgend einer schweren Sorge stand. Da fiel mir denn das Amt Davids bei König Saul zu: ich mußte scherzen und lächeln, Geschichten erzählen, ihr mit Gitarrebegleitung vor singen, kurz sie zerstreuen und aufheitern. Ach, was für eine Zeit war das für mich! Ich möchte wohl wissen, ob es ihr jemals auffiel, wie gesungen mein Lächeln, wie jede meine Scherze und wie zitternd meine Stimme war. Das Herz tat mir weh von dem endlosen Lachen und Lachen, von der qualvollen Ungewissheit, die doppelt läßbar ist, wenn man sich zu unzähliger Ohnmacht verurteilt sieht. Immer unerträglicher wurde mit die furchtbare Spannung, während im Palast die Hochzeitsvorbereitungen ihren ununterbrochenen Fortgang nahmen. Viele fremde Gesichter lämen und gingen; häuslicher, Wahräger, Wustanten und Bäntessänger drängten sich in den äußeren Hößen.

Als ich einmal auf meinem Weg in den Garten durch den Audienzsaal ging, traf ich auch Mr. Ibrahim, der sich nicht wenig

Orte, an der öffentlichen Besprechung dieses Stoffes teilzunehmen, wußten wir versuchen, in nachfolgendem unserer Ansichten betr. „Aufteilung der Domäne Neuhof durch Detail-Bepachtung“ nach außen und zu tun.

Von unseren Großeltern her wissen wir, daß schon Mitte des vorigen Jahrhunderts über Mangel an Ackerland geklagt wurde. Dieser Mangel konnte damals durch Abholzung beträchtlicher Waldflächen aufgewertet werden, die heute gutes Ackerland darstellen und auf denen zum Teil mit Erfolg Weinberge angelegt worden sind.

Auch die Grasnutzung des Waldes wurde bis Stunden weit über das Rheingebirge hinaus genehmigt und die des 3 bis 4 Stunden weit entfernten Apfel-Ernsthofes bei mühseliger Arbeit in Boot genommen. So mit Rüter versorgt, konnte man sich der Viehzucht widmen und hatte man wirklich bis in die 90er Jahre einen großen Viehstand zu verzeichnen.

Im Laufe der letzten 30 Jahre hat sich dieser Zustand gründlich und ist der Viehstand andauernd im Rückgang begriffen. Über die Ursachen des Rückgangs wollen wir uns hier nicht weiter auslassen, sondern darum hindeuten, daß der wirtschaftliche Umsturz nicht ohne Einfluß auf die Viehzucht gewesen ist. Dieser Rückgang, der auch in den anderen Rheingauorten wahrgenommen wird, lehnte schon damals die Aufmerksamkeit der Rheingauer Winzer auf den Neuhof, um durch Aufteilung desselben Abhilfe zu schaffen. So viel bekannt ist, wurde auch regierungsetätig bei den interessierten Gemeinden in diesem Sinne angerichtet; doch verlor die Sache damals im Sande.

In neuerer Zeit macht sich der Mangel an Ackerland auch durch überhohe Pachtzinsen drückend bemerkbar. Hier in Hallgarten müssen die Winzer für Pachtäder pro Morgen 80—120 M. Jahrespacht zahlen!!! Dießen hohen Pachtzinsen gegenüber zahl der Pächter des Neuhofes ist des für den Steinberg zu liefernden Dunges pro Morgen etwa 12 M. Riebt man hierauf ab, was der Staat für Unterhaltung des großen Gebäudeteiles und sonstige Zuwendungen zahlen muß, so reduziert sich der Pachtzins pro Morgen noch um etwa 1—2 Mark. Es ist sicher anzunehmen, daß bei einer etwaigen Kleinverpachtung des Neuhofes die Regierung ein gutes Geschäft machen würde, da bei dem großen Ackermangel ein weit höherer Pachtzins als jetzt gezahlt würde. Volkswirtschaftlich erwartet wir durch die Aufteilung großer Ackerflächen einen nicht zu unterschätzenden wirtschaftlichen Aufschwung der ganzen Umgebung. Gegenwärtig muß eine große Zahl junger und älterer Leute wegen Mangel an Beschäftigung zeitweise oder auch während des ganzen Jahres auswärts Arbeit suchen. Dießen Kräften würde durch freigewordenes Ackerland Gelegenheit gegeben, ihren kleinen Betrieb zu vergrößern, sodass sie auf eigener Scholle festen Sitz fassen könnten. Die freie Zeit, die diesen gebobneten Winzern dann noch verbleibt, würde denen zugute kommen, die ihre Weinberge durch freie Hand beobachten lassen müssen.

Nun wird die Frage gestellt, wie soll der durch Aufteilung des Neuhofes ausfallende Dung für den Steinberg beschafft werden. Diese Frage läßt sich nach zwei Seiten hin lösen: Erstens kann die Domänenverwaltung den nötigen Dung durch Lieferanten bezahlen, wie das bekanntlich auch von gleich großen und noch größeren Weinbergsbesitzern seit Jahren auf größten Zufriedenheit geschieht, ohne daß eine Preissteigerung stattfindet. Der Dung braucht in diesem Falle auch nicht zu gleicher Zeit, etwa im Herbst nach der Reise bezogen zu werden, sondern könnte während des Jahres in geziigten, traktisch gelegenen Sammel-Tunngruben angefaßt und behandelt werden.

Die Rgl. Domänen-Verwaltung ist der Frage der Schaffungsmöglichkeit auch schon seit einigen Jahren nähergetreten, indem sie ihren Hörern aus der bestimmten Verlobniss als Vorn für einen Morgen Steinberg noch ein entsprechendes Stück Ackerland zur Benutzung überläßt. Sie ist damit bestimmt, ihre Hörer an die eigene Scholle zu binden, dieselben von anderen Verhältnissen abzulösen und für ihre Dienste stets greifbar zu halten. Aus den angeführten Gründen ist ersichtlich, daß der Aufstellung des Neuhofes keine Schwierigkeiten entgegenstehen. Ohne Bedenken können aber die etwa 650 Morgen Ackerland von den 5 umliegenden Gemeinden übernommen werden, auch ob in genossenschaftlichem Zusammenschluß.

Schließlich aber, und das ist die Handysache, muß der Regierung die Fürsorge des 6 umliegenden Ortschaften (mit etwa 8000 Einwohnern) näher liegen und viel wichtiger sein, zumal sie noch ein Geschäft dabei macht, als die Versorgung des Steinbergs mit Dung. Der Vordrat des Rheingaukreises redet bei allen nur erdenklichen Gelegenheiten auf die Winzer ein, den Viehstand zu heben. Es wäre zu wünschen, daß der Herr Landrat in seinem Bereich, den Rheingauwinzer stand zu hören, von der Regierung unterstützt würde. Dazu braucht lediglich der Sache nur etwas mehr Interesse zu widmen und weniger auf den Angstfaktor derjenigen zu hören, die gegen die Erhöhung der Kleinwinzer Bedenken tragen und vom grünen Tische aus mit allen möglichen Argumenten dagegen arbeiten.

H.R.

Aus Wiesbaden

Volksverein

Am gestrigen, von den Vertrauensmännern aufgebrachten Konferenz erschien der Geschäftsführer mit seinem Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Nach demselben hat sich die Zahl der Mitglieder fast um 200 vermehrt, sodass heute der Verein 851 Mitglieder zählt. In dem erfreulichen Zwischenjahr haben viel beigetragen die beiden letzten, öffentlichen Versammlungen, die zusammen fast 100 neue Mitglieder erbracht haben. Der Geschäftsführer dankte den Vertrauensmännern für die im letzten Jahre geleistete Arbeit, besonders gelegentlich der Coburgs-Versammlung, welche auch noch angesetzt ist, wie eingelaufene Schreiben z. B. aus Baden bestanden. Aufsichtsamt erregt hat. Es wird noch kurz auf den Inhalt des neuen Hefts hin, da der Redner des Abends vorsichtig erkannt war. — An die Vertrauensmännerversammlung schloß sich der

über das Viehertchen zu freuen schien, und mir lebhaft die wie immer feucht-lebige Hand reichte.

„So sind Sie also noch immer hier?“ fragte ich, mich zu einem höflichen Ton zwingend.

„O ja, ich bin noch immer hier“, antwortete er mit viel sagendem Lächeln.

„Und wie steht es mit den Personen?“

„Ich glaube, die Sache macht sich nun doch allmählich. Die Rani Sundaram kann nun einmal nicht darauf verzichten. Sie hat ja auch so ihre eigenen Mittelchen und...“

„Ach, und?“ Ich wollte auch das Schlimmste erfahren.

„Sie hat die Personen einzuweilen in Verwahrung“ — er hielt inne und lächelte bedeutungsvoll, wobei seine langgeschlitzten Augen unheimlich funkelten — „zur Probe!“

„So, wirklich?“ stammelte ich und lebte eifrig meinen Weg fort. Allein mit war, als mühten die Füße mit den Dienst verflogen, lange bevor ich den weißen Pavillon erreicht haben würde.

Das tagelange Fernbleiben meines Max, sein vollständiges Schweigen, der Rani Sundaram bei ansteigender Unzufriedenheit: was hatte dies alles zu bedeuten? Auf keinen Fall etwas Gutes. Ach ja, ich fühlte es, der Himmel hing voll schwarzer, drohender Wolken, und die augenblickliche Kübepause war nur die Stille vor dem Sturm.

*

Als ich am selben Tage, gegen sieben Uhr abends, mein Wohnzimmer betrat, gewahrte ich Munasavim, der mit dem langen, schmalen Ausgabebuch in der Hand, mich erwartete, um mir die Tagesabrechnung zu übergeben. Es war allerdings eine etwas ungewöhnliche Stunde dafür, doch würde die Sache ja in wenigen Minuten abgetan sein. Ich setzte mich, tauchte die Feder ein, rätselte mit müder Bewegung mein Ausgabebuch zurecht und bediente ihm, zu beginnen.

Die Rechnung war heute früh nicht fertig, Miss Sahib, deshalb ich sie jetzt erst bringe.“

„Mit einem Rüden forderte ich ihn auf, fortzufahren.“

„Sechs Eier ein Anna“, begann er, und lächelnd fügte er hinzu: „Die alte Spionin Stadt gegangen.“ Dann fuhr er fort, laut: „Eine Kofosnus zwei Anna“, und lächelnd: „Buntab-Mult eingeschlossen. Ein Seefisch eine Rupie... Hab' viele wichtige Neuigkeiten für die Miss Sahib. Ein Süßchen vier Anna... Thorold Sahib bald herben.“

„Was?“ stieß ich lebhaft hervor, indem ich das Buch zuschlug.

„Gift!“

staatsbürgerliche Unterrichtskursus an. Er wurde geleitet durch Herrn Grün. Als Schriftführer fungierten die Herren Henninger und Bader. Herr Chefredakteur Dr. Gieseke hält einen anregenden und inhaltreichen Vortrag über „Die reichsdeutschen Parteien“ (Konservative, Freikonservative, Bund der Landwirte, Christlich-soziale Partei und Antisematische Partei). Dem Redner wurde ein wohlverdienter reicher Beifall zuteil. Nach einer eingehenden Besprechung des Vortrages schloß die schön verlaufene Versammlung.

Verstekammer

Die Aerztelammer der Provinz Hessen-Nassau hat in Frankfurt a. M. ihre Frühjahrssitzung abgehalten. Von den manigfachen Verhandlungsgegenständen seien folgende hervorgehoben: Die Aerztelammer der Bahnärzte um die Schaffung des Titels eines Dr. med. dent. sollen nach Absicht der Preußischen Regierung ihren Abschluß dadurch finden, daß den Bahnärzten die Erlangung des ärztlichen Doktoratius auganalog gemacht werden soll. Das ist nur möglich, wenn die Voraussetzungen für die Erlangung des Titels eines Dr. med. dent. nach Erwerb der ärztlichen Approbation verliehen werden kann, erheblich erleichtert werden. So sieht den Bahnärzten die Möglichkeit der Erlangung eines Spezialdoktoratius zu wünschen sei, beschreibt die Kammer aus der Absicht der Regierung eine Entwertung des ärztlichen Doktoratius und wünscht, daß der Aerztelammermaßnahmen beider Ministerien vorstehen. Mit Bedauern nahm die Aerztelammer Kenntnis von den allenthalben im Reiche hervortretenden Bestrebungen, Kuren und Kurklausen einzuführen. Das würde eine erhebliche Erhöhung des medizinischen Nachwuchses bedeuten. Es sei deshalb heute mehr als je Vorsicht bei der Wahl des medizinischen Studiums geboten. Die Frage der Fortbildungskurse für die Soziale Medizin gab zu einer eingehenden Besprechung Anlaß im Anschluß an die Berichte der Aerzte der Provinz, die infolge eines Ministerialerlasses an einem in Berlin abgehaltenen Kursus teilgenommen haben. Die Aerztelammer erkannte die Notwendigkeit von Fortbildungskursen ráthauslich an; sie verspricht sich einen Erfolg in der Hauptstadt nur von solchen Kursen, die in Verbindung mit Kursen in den übrigen medizinischen Fächern abgehalten werden, hält in unserer Provinz Marburg und Frankfurt für die geeigneten Orte zur Abhaltung der Kurse und erachtet es für angebracht, daß der Staat die entstehenden Kosten übernehme. Neben kommen noch Vorträge in den Aerztlichen Vereinen der Provinz in Frage, die u. a. von den beiden am Berliner Kurse beteiligten Aerzten abgehalten und von der Aerztelammer auch finanziell unterstützt werden könnten. Dem Antrage der hessischen Aerztelammer, daß antikonzeptionelle Mittel und Eingriffe von Aerzten nur dann bei weiblichen Personen angewandt werden dürfen, wenn diese durch das Eintreten einer Schwangerschaft in ihrem Leben und in ihrer Gesundheit schwer bedroht werden“, nimmt die Kammer zu, hält aber aufgrund einer geheimen Regelung des Betriebs von antikonzeptionellen Mitteln für dringend notwendig.

Wiesbadener Stadtverband für Jugendarbeit

Abteilung Jugendgerichtshilfe.

Der Stadtverband für Jugendarbeit, über dessen Tätigkeit in bezug auf den Kinderkram wir vor einigen Tagen berichteten, hat zu gleicher Zeit auch die Jugendgerichtshilfe organisiert. Zu fast allen größeren Städten arbeiten Jugendrichter und -Vereine zusammen, und die Zentralstellen, von denen aus die Arbeit eingeleitet wird, haben sich überall bewährt. Auch hier werden dem Stadtverband die einzelnen Fälle vor der Verhandlung vom Jugendrichter bekanntgegeben, und von dort werden sie den zuständigen Vereinen zur Behandlung überwiesen oder auch selbst bearbeitet. Das Ergebnis der Ermittlungen geht an das Jugendgericht und wird durch einen kurzen Bericht in den Alten des Stadtverbandes niedergelegt. Auch die Schausicht wird in den Aerztlichen Vereinen der Provinz in Frage, die u. a. von den beiden am Berliner Kurse beteiligten Aerzten abgehalten und von der Aerztelammer auch finanziell unterstützt werden könnten. Dem Antrage der hessischen Aerztelammer, daß antikonzeptionelle Mittel und Eingriffe von Aerzten nur dann bei weiblichen Personen angewandt werden dürfen, wenn diese durch das Eintreten einer Schwangerschaft in ihrem Leben und in ihrer Gesundheit schwer bedroht werden“, nimmt die Kammer zu, hält aber aufgrund einer geheimen Regelung des Betriebs von antikonzeptionellen Mitteln für dringend notwendig.

Allgemeine photographische Ausstellung

Im September 1914 soll in Wiesbaden eine allgemeine photographische Ausstellung stattfinden. Dem Ehren

Der Arbeitsausschuss besteht aus folgenden Herren: Direktor C. Kesseling, 1. Vorsitzender; Dr. med. Stein, Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Amateur-Photographie, 2. Vorsitzender; A. Bimmermann, Schriftführer; A. Ruff, 1. Fa. Chr. Hauber, Schuhmacher. Mitglieder: Dr. Behn (Mainz); Kunstmuseumdirektor Dr. Brenner; A. Doehnahl; Dr. Eversbauer; Bernhard Böersheim, Architekt; W. Lüde; Dr. Voelkel; Professor Dr. A. B. Peters; Walter F. Mitterbauer, Mainz; B. Raupp; Dr. Reich; A. Reinhardt; Karl Sieib; Dipl.-Ing. Barth, Viebahn.

Die Ausstellung umfaßt Landschaften und Städtebilder, Sport- und Genrebilder, Porträts, Bissenschaftliche Photographie und Photographische Industrie. Als Preise sind Medaillen, Plaketten und Ehrendiplome vorgesehen. Eine Verbandsmedaille des Verbandes deutscher Amateurphotographen-Vereine und ein Ehrenkreis des Vereins zur Förderung der Amateurphotographie in Wiesbaden sind bereit gestellt. Letzter Meldetermin für die Präsentation ist der 30. Juni 1914. Die Frist für die Einreichung der Bilder und der Ausstellungssubjekte wird noch bekannt gegeben.

Bezirksausschuss

Der Besitzer des Hotels "Wilhelma" in Wiesbaden, Gustav Hößner, hatte im März v. J. um die Erlaubnis nachgefragt, auf den Vorplatz seines Hotels in der Sonnenberger Straße ihm die für das Hotel erteilte Schanklizenz auszudehnen. Der Polizeipräsident wollte das nicht zulassen mit dem Hinwand, die nächtliche Ruhe würde durch den Betrieb gefährdet, der Charakter als Bergarten dem fraglichen Terrain genommen, falls die Konzessionsausdehnung erfolge. Der Stadtphysikus Wiesbaden hatte Hößner erlaubt, auf einem vier Meter breiten Streifen des Gartens bis 10 Uhr abends die Schanklizenz auszubüren, jedoch nur für Gäste des Hotels. Gegen dieses Urteil richtete sich die Bevölkerung des Polizeipräsidiums, die aber vom Bezirksausschuss als unbegründet zurückgewiesen wurde. — Der Landwirt Ludwig Mebrings in Sindlingen soll für ein Grundstück an der Döhlener Straße, für das der Besitzer keine Straubebitragssachen entrichtet, solche in Höhe von 274,99 M. zahlen. Auf dem Klagesweg wurde Dr. von Kreis- und Bezirksausschuss abgewiesen.

Gefangenunterricht in den Volksschulen

Der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten hat an die Regierungen einen Erlass gerichtet, dahin zu wirken, daß der Gesangunterricht in den Volksschulen eine eingehende Pflege erfahre. Durch diesen Unterrichtsgegenstand soll bei den Kindern die Freude am deutschen Volkssiede wie an edler Musik geweckt und so die Gemütsbildung gefördert werden. Die Volkssieder sind so einzurichten, daß sie von den Kindern schön, bewußt und selbstständig geführt werden können. Bei mehrstimmigen Schulen soll schon auf der Unterstufe das Singen nach Noten geübt und auf Ton- und Laubbildung-übungen ein Hauptgewicht gelegt werden.

Das Ansprechen von Kunden vor den Geschäften

In Hamm in Westfalen sind die Läden zweier Herrenkonfektionsgeschäftsinhaber nebeneinander gelegen. Ein Geschäftsinhaber legte nun gegen den anderen, da dieser fortwährend Beute, die seine Auslage beschädigte oder an seinem Laden vorbeilaufen, ansprach und in seinen Laden zu fallen suchte. Das Oberlandesgericht Hamm gab der Klage statt und verbot dem Beklagten jemehr ein solches Geschäftsgeschehen mit folgender Begründung: Nach der Beweisaufnahme hat S. gewohnheitsmäßig Leute, die vor seinem Schaufenster standen, um sich die Auslagen zu betrachten oder auch nur an seinem Geschäft vorbeizugehen, angeprochen, sie auf die Tore des Schaufensters aufmerksam gemacht und durch Überreden ihres Eintritts in seinen Laden herbeizuführen versucht, was ihm auch häufig gelungen ist. Dieses Geschehen fällt unter § 1 des umstrittenen Wettbewerbsgesetzes. Es gilt in den Kreisen anständig denkender Kaufleute als gegen die guten Sitten verstoßend, wenn ein Geschäftsmann sich auf die von S. geübte Art Kunden zu verschaffen sucht. Dazu bedarf es nicht noch des Erfordernisses, daß die Kaufleute von den Fenstern der Konkurrenz fortgelöst werden. Es genügt, wenn ein Geschäftsmann Leute, die seine Schaufenster besuchen, eine Macht ausübt und durch Zureden in den Laden zu locken versucht. Wenn dieses Geschehen als zulässig bezeichnet würde, dann würde der Konkurrenzklampe Formen annehmen, die unerträglich wären." Das Reichsgericht hat die Berufung des Beklagten verworfen.

Neue Straßenbeleuchtung

Die Bahnhofstraße erhält gelegentlich ihres Umbaus im kommenden Frühjahr Prellbeleuchtung, die im Amtshaus hieran auch durch die Karlstraße bis zum Schloßplatz durchgeführt wird.

Rosenmontagszug

Naheliegend bei Rosenmontagszuges und der sonstigen Veranstaltungen in Mainz am Montag, 23. Februar, verkehren an diesem Tage außer den fahrgärtigen Bussen folgende Sonderzüge zwischen Wiesbaden und Mainz: Hauptbahnhof: Wiesbaden ab: 10.49, 11.06, 11.38 vormittags und 12.01 nachmittags. Mainz h.h. ab: 7.05 nachm. und nachts. Mainz h.h. ab: 4.45 nachm. Ferner in der Nacht vom 23./24. Februar ab: 1 Uhr, vorm.

Verbindung

Die Anfertigung des Gehärs an neuen Wasserstiefeln, sowie die Ausführung der laufenden Reparaturarbeiten im Rechnungsjahr 1914 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden. Ausschüsse sind spätestens bis Donnerstag, 5. März, vormittags 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 57, einzutreten.

Vermischte städtische Nachrichten

Dem Vorstuhlfleischer a. D. Heinrich zu Wiesbaden ist der Kronenorden 4. Klasse, dem Monteure Gen. Mann zu Wiesbaden das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze und Regierungsrat v. Hundelshausen in Wiesbaden der Charakter als Geh. Regierungsrat verliehen worden.

Sein fünfzehnjähriges Dienstjubiläum begiebt heute der Postchaffner Ernst Schießl.

Das kürzlich erwähnte Vorlommus in der Karlstraße, wobei ein Schwindler unter Anwendung von Schlosspulver die lästige Verluste, hat sich bei einer seit einigen Monaten in dem Hause eingemieteten Witwe Bonnhardt angestellt. Der meiste Schädigte ist ein Postbeamter, der sich bei der Vorgenannten in einem mittleren Zimmer eingerichtet hatte.

Der Kaufmann Otto Frank aus Wiesbaden stahl seiner Quartierin in Frankfurt eine goldene Uhr im Werte von 150 Mark und 10 Mark bar Gold. Er wurde verhaftet.

Seit Kurzem ist von hier ein in den fünfziger Jahren lebender Polizeiwachtmüller unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden verschwunden. Der Wachtmüller, der verheiratet ist und 3 Kinder hat, soll mit einer reichen Witwe eine Vermögensreise nach Nizza angetreten haben. Der vorgesetzte Beobachter hat der Mann noch keine Meldung über seine Abreise machen lassen.

Die Witwe eines verstorbenen bessigen Hotelbesitzers ist verschwunden. In der letzten Zeit zeigten sich bei der Frau Spuren einer nervösen Überreizung. Man nimmt an, daß sie sich in den Wäldern aufhält. Aeußerungen, die die verschwundene bei ihrem Weggang getan hat, lassen darauf schließen, daß sie sich mit Todesgedanken tröstet. Waldwärter und Gendarmerie wurden beauftragt, nach der Frau zu forschen.

Seit einigen Monaten ist in Wiesbaden bei der Uhrenhandlung Dr. Kappeler eine drastische Zeitsignalisation im Betrieb und arbeitet ohne Störung mit der größten Genauigkeit. Das Zeitsignal wird täglich zweimal gegeben; die größte Differenz beträgt Bruchteile einer Sekunde. Die Firma ist bereit, auf Wunsch von Interessenten die genaue Zeit anzugeben.

Kunstnotizen

"Röntg. Schauspiele. Mit dem am Freitag zur Aufführung kommenden Einakter "Der verwundete Komödiant" erscheint der junge Wiener Vorsteher und Dramatiker Stefan Svorc (geb. 1881) zum erstenmal im Spielplan des Vol. Theaters. Die Hauptrollen werden von Frau Bechmann und den Herren Albert, Herrmann und Rodins gegeben. — Auch "Der Dienst zweier Herren" von Carlo Goldoni (1707-1783) erlebt hier seine Erstaufführung. Er wird ohne Pause von den Damen Anna, Doppelberger, Lechner, Schneiders und Schwab gespielt. Anna, Herrmann, Lechner, Lechner, Schneiders und Schwab spielen. Nach alter Weise unterbrechen Tanzeinlagen zweimal den Dialog. Die beiden Schäle führt Herr Vogel. Für März bereitet das Vol. Theater die Erstaufführung von Gebhart Hauptmanns neuem Drama "Der Koenig des Odyssens" vor.

* **Residenz-Theater.** Der nächste Samstag bringt der Faschingssommung entsprechend zunächst eine Faschingsszene von Julius Rosenfeld; hieran schließt sich die erstmalige Aufführung des neuen Schwanzes "Der ungetreue Schach" von Hans Sturm. Das Werk und die Faschingsszene werden am Sonntagnachmittag wiederholt. Sonntagnachmittag wird Kurt Kraus' beliebtes "Schwanz-Dochgeboren" zu halben Preisen gegeben.

Letzte Nachrichten

Die Erneuerung der Handelsverträge

Berlin, 19. Febr. Zur zweiten Beratung des Handels- und Gewerberats im Abgeordnetenhaus haben die Nationalliberalen den Antrag eingebracht, die Staatsregierung zu erüben, im Bundesrat dahin zu wirken, daß rechtzeitige Maßnahmen getroffen werden, die bei der in Aussicht stehenden Neuordnung der handelspolitischen Verhältnisse einen wirksamen Schutz der deutschen wirtschaftlichen Interessen gewährleisten.

Das belgische Schulgesetz angenommen

Brüssel, 18. Febr. Die Kammer hat in zweiter Lesung das Schulgesetz mit 100 Stimmen bei zwei Stimmenabstimmungen angenommen. Von der liberalen und der sozialistischen Fraktion wurden vor der Gesamtabstimmung scharfe Erklärungen gegen die Tendenz des Gesetzes abgegeben. Sie verließen den Sitzungssaal, sodass sie an der Abstimmung nicht teilnahmen. Die Mehrheit nahm das Ergebnis mit großem Beifall auf.

Die militärischen Reformen Russlands

Petersburg, 19. Febr. Der Kriegsminister soll in den nächsten Tagen eine Vorlage zur Verbesserung des großen Armeeprogramms einbringen wollen. Wie verlautet, dürfte es sich um die Rehubildung dreier Armeeforps im Westen mit entsprechender Artillerie handeln.

Heute ist eine Verordnung betr. den Besuch russischer Häfen und Gewässer für fremde Schiffe veröffentlicht worden. Diese Häfen bleiben Windau, Odessa, Feodosia, Novorossijsk, Petropawlowsk und mehrere andere. Die Mehrzahl der Häfen am Baltischen Meer, dem zaristischen Ozean, dem Kaspiischen und dem Schwarzen Meer werden für bedingt offen erklärt. Der Besuch dieser Häfen macht eine vorherige Erlaubnis auf diplomatischem Wege nötig. Die absolut gefüllten Häfen und Gewässer werden durch einen Erlass des Ministeriums bestimmt gegeben werden. Die Verordnung besteht sich nicht auf Schiffe, auf denen sich Staatsoberhäupter oder akkreditierte Vertreter von Staaten befinden und auch nicht auf Schiffe, die Havarien erlitten haben.

*

Essen a. d. R. 17. Febr. Der Wehrer Haas versuchte im Hieberwahn seine Krankenpflegerin aus dem Fenster des dritten Stockwerks herabzufüllen. Die Pflegerin breite sich im letzten Moment Haas sprang auf die Straße hinab und war sofort tot.

Paris, 18. Febr. Am Eiffelturm wurden gestern Versuche mit brennenden Fässeln vorgenommen, die den Flugzeugen als Zerstörungswaffe gegen feindliche Zeppelinluftschiffe dienen sollen. Die Fässer sind 40 Zentimeter lang und 8 Zentimeter breit und bestehen aus Stahl und sind mit einer Art von Schraubensägeflügel ausgerüstet. Im Innern befindet sich ein Behälter mit 20 Zentiliter Benz in. Die gemachten Versuche gelangen. Der Erfinder hat den Namen Guerre.

Gottesdienst-Ordnung

Sonntag Quinquagesima. — 23. Februar 1914.

Stadt Wiesbaden
Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

8 Uhr: Kindergottesdienst (h. Messe, Hirtenbrief) 8 Uhr: Kindergottesdienst (Amt) 9 Uhr: Hochamt, Hirtenbrief 10 Uhr. Letzte h. Messe 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Herz Jesu-Andacht (357). An den Wochentagen sind die h. Messe um 6, 6.45, 7.15 und 9.15 Uhr. 7.15 Uhr sind Schwimmen.

Am Aschermittwoch beginnt die hl. Fastenzeit. h. Messe: 6, 6.45 und 7.15 Uhr; um 8 Uhr ist ein feierliches Amt, um 9.15 Uhr ist Kindergottesdienst. Nach jedem h. Messe und vor und nach dem feierlichen Amt sowie während des Kindergottesdienstes wird das Aschenkreuz ausgeteilt. Mittwochabend, 8 Uhr ist Andacht zu Ehren des hl. Joseph (350).

Freitagabend 6 Uhr, ist Fastenandacht mit Segen (343).

Weitgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Sonntagnachm. 4-7 und nach 8 Uhr. Samstagnachm. 4 Uhr: Salve.

Am heutigen Sonntag ist Ewiges Gebet im St. Josephs-Hospital; am Dienstag im Dolcis zum hl. Geist; die Eröffnung ist morgens 6 Uhr, die Schlusandacht abends 6 Uhr.

Maria-Hilf-Pfarrkirche

Sonntag: h. Messe um 6.30 und 8 Uhr. Kindergottesdienst (Amt) um 9 Uhr. Hochamt mit Verleihung des Hirtenbriefs um 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr ist Herz Jesu-Andacht, um 6 Uhr gesetzte Eröffnung andacht für die armen Seelen.

An den Wochentagen sind die h. Messe um 6.30, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr.

Am Dienstag ist die h. Messe um 6.30 und um 9.15 Uhr in der Kapelle des Waisenhauses, wo an diesem Tage von morgens 6 Uhr bis abends 7 Uhr die Feier des Ewiges Gebers stattfindet.

Am Aschermittwoch sind die h. Messe um 6.30 und 7.15 Uhr; um 8.45 Uhr ist feierliches Amt, zugleich als Kindergottesdienst. Nach jedem h. Messe und vor Beginn des Amtes ist Erteilung des Aschenkreuzes. Mittwochabend um 6 Uhr ist Fastenandacht mit Segen.

Weitgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Samstag 5-7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

6.30 Uhr: Frühmesse. 9 Uhr: Kindergottesdienst (h. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Hochamt mit Hirtenbrief. — 2.15 Uhr: Andacht zum hl. Geist (347). — An den Wochentagen ist die erste h. Messe Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag um 6.30 Uhr. Samstag 7.10 Uhr (Schulmesse für die Kinder aus der Gutenberg- und Vorherschule); die zweite h. Messe ist täglich am Mittwoch, um 8.15 Uhr.

Am Aschermittwoch ist zur Einleitung der hl. Fastenzeit um 9 Uhr ein h. Messe mit Ausstellung des Aschenkreuzes; abends 6 Uhr: Fasten-Andacht.

Nächster Freitag, den 27. Februar, abend 8 Uhr beginnen die Fastenpredigten. Sie finden statt jeden Freitag, abend 8 Uhr, mit nachfolgender kurzer Andacht.

Weitgelegenheit: Sonntagsfeier von 6 Uhr an, Samstag 5-7 und nach 8 Uhr.

Marktberichte

Limburg, 18. Febr. (Wochenmarkt-Preise) Butter per Pf. 1 M., Eier 2 Stäf 16 Pf. Kartoffeln per 50 kg. 2.00-2.10 M. Blumenkohl 30-30, Zitronen 5-8, Sellerie 10-15, Wirsing 10-30, Weißkohl 10-30, Knoblauch 80, Zwetschken 20 Pf. v. No.; Rüben 10-30 v. Std.; Rüben, gebr. 20, Rüben, rot, 20 p. No.; Kartoffeln 15 bis 25 v. Std.; Apfel 25-30 v. Std.; Apfelsinen 3-6 Pf.; Zitrus 5-10, Endivien 10-20 v. Std.; Birnen 25-30 v. Std.; Kohlrabi unterdr. 10-15 v. Std.; Spinat 60, Rübenkohl 60, Rübenkohl 50 p. No.; Wallnuss 100 St. 1 M., Drenben 1.40, Schwarzwurst 50 p. No.; Eier pro Stück 8 Pf.

Limburg, 18. Febr. Durchschnitts-Preis pro Pf. Walter: Roter Weizer (Rosenau) 16 M., Weißer Weizer (angebaut) 15.50 M., Korn 11.80 M., Gerste (Butter) 9 M., Gerste (Korn) 10.70 M., Hafer 8 M., Kartoffeln 2.20 M., Butter p. Std. 1 M., Eier pro Stück 8 Pf.

Montabaur, 17. Febr. Korn (100 kg.) 16.00 (p. Std.) 12.00 M., Gerste (100 kg.) 16.92, (p. Std.) 11.00 M., Hafer (100 kg.) 16.20 (p. Std.) 8.10 M., Korn (100 kg.) 4.80 (p. Std.) 2.40 M., Stroh (100 kg.) 3.00 (p. Std.) 1.50 M., Kartoffeln, je nach Sorte, per Pf. 2.70 M., Butter p. Pf. 1.10 M., Eier 1 Stück 8 Pf.

Telegraphischer Marktbericht.

Frankfurt a. M. Donnerstag 19. Februar 1914.

a) Doppellender, feinstes Rindfleisch	107-113
b) feinstes Rindfleisch	64-68
c) mittlere Rindfleisch und feinstes Saugfleisch	56-60
d) geringere Rindfleisch und gute Saugfleisch	52-55
e) geringe Saugfleisch	48-51

A. Weißemätschafte Schafe	42-43
a) Rindfleisch und Rindfleisch	34

<table border

Preußischer Landtag.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 18. Februar.

Im sonst plätschernden Strom floss heute die Aussprache über Einzelsachen zum Statut des Ministeriums des Innern dahin. Wieder einmal wurde die Stellung des preußischen Landrats besprochen. Die Nationalliberalen hatten einen Antrag auf möglichst schleunige Verstaatlichung des Bureaus der Landratsämter eingereicht. Aus finanziellen und anderen Gründen war man gegen diese alte Forderung, überwiegend den Antrag schließlich aber doch der Budgetkommission, beschworen. Auch soll nachdrücklicher für die Verkürzung der Polizeistunde gesorgt werden. Die Parteien brachten durch ihre Redner ihre Spezialwünsche in dieser Richtung vor. Von Regierungssicht wurde erklärt, leider könne man die Verlängerung der Polizeistunde nicht mehr zurücknehmen, ebenso wenig noch härter als bisher gegen die Animierketten vorgehen. Man befürchtete dann auch die Prostitution, das Kellnerinnenwochen u. a. und vertrug sich schließlich auf morgen.

Erhöhungsbild aus dem Abgeordnetenhaus.

30. Sitzung vom 18. Februar.

Am Ministerium v. Dallwitz. Präsident Graf v. Schwerin-Dallwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Der Statut des Ministeriums des Innern.

(9. Tag. Einzelberatung.)

Beim Kapitel „Landstädtische Behörden und Amtier“ liegt vor der Antrag v. Campe (nrl.) auf schleunigere Verstaatlichung des Bureaus der Landratsämter. — Ferner der Antrag Graf v. d. Groeden (lons.), Lippmann-Stettin (Wp.), Newoldi (freit.) auf Vorlegung eines Gesetzes zur Regelung der Stadtrezepte der neuverpommerischen Städte.

Abg. Dr. v. Campe (nrl.) begründet seinen Antrag. Der Kreis der Geschäfte der Landratsämter sind höchstens, und es geht nicht an, daß amtliche Geschäfte von Personen ausgeführt werden, die keine amtlichen Qualitäten besitzen. Dazu kommt der häufige Wechsel der jungen Leute auf den Landratsämtern. Auch den Landräten und Kreisbeamten ist es nicht erwünscht, immer neue Leute auszubilden zu müssen.

Abg. Richter (Cir.):

Das Vorschlagsrecht der Kreistage bei Ernennung der Landräte ist ziemlich unpraktisch, da die Staatsregierung doch nur Landräte nach ihrem Willen ernimmt. Wie wenig insbesondere die Wünsche der Kreise erfüllt werden, beweist die starke Ampratä, die in dieser Hinsicht in der Provinz Schlesien besteht. Es kann diese verlebende Befürchtung des katholischen Volksstiles nicht mit dem Mangel an katholischen Kandidaten begründet werden, wie dies die Begründung der letzten Landratssatzung in Leobschütz beweist. Der Kreis zählt 22 Prozent Katholiken, und es war die einstimmige Aussicht des Kreistages, einen katholischen Landrat zu wählen. Ein geeigneter Bewerber aus hochachtbarer Familie der Kreisstadt selbst, welcher Regierungsschüler, Offizier, Körperschüler und auch Katholik war, war in Aussicht genommen. Diese Absicht wurde beim damaligen Oberpräsidenten mitgeteilt, welcher aber rundweg erklärte, daß dieser nicht befähigt würde. Die Staatsregierung hätte bereits einen geeigneten Kandidaten. Nach dieser Eröffnung zog der katholische Kandidat seine Bewerbung zurück. Der Reichstagskandidat dat. in diesem Hause erklärt, daß durch die Entstaltung des kommunalen Lebens die Landräte in eine Inlands gerückt seien, die sie zu Vertretern ihrer Kreisbewohner ohne Rücksicht auf deren politische Gesinnung und Richtung machen. Der Landrat des Kreises Leobschütz dat. diese Aussicht nicht zur Absicht seiner Amtstätigkeit genommen. Das beweist die systematische

Befürchtung der Zentrumsgenossen bei Eröffnung der kommunalen Amtier. Bei Erneuung der Amtsvorleser kommt in erster Linie der Parteipunkt in Betracht. Solche unter politischem Gesichtspunkt erwartete Amtsvorleser leisten auch dann keinerlei Beitrag im politischen Kampf gegen das Zentrum, insbesondere auch bei den Wahlen zu den Kreistagen. Es ist unter Beziehung der wichtigsten Kreisbeamtenstellen systematisch zurückgezogen worden, wofür man in Kreisen mit evangelischer Mehrheit vergeblich nach einem Gegenstück suchen würde. Ein Landrat, welcher nicht nach dem vom Reichstagskandidaten angesetzten Grundlage handelt, hat seine Aufgabe nicht erfüllt. (Bravo! im Zentrum.)

Minister v. Dallwitz: Konfessionelle Momente spielen bei der Anstellung von Beamten keine Rolle.

Abg. v. Bodelschwingh (cons.): Wir sind gegen den nationalliberalen Antrag. Seine Annahme würde lediglich zu einer Betreibung der Beamten in den Landratsämtern führen. Einer Kommissionsberatung werden wir uns nicht widersetzen.

Abg. Dr. v. Wyna (freit.): Die Anstellung von Landräten ist dem König vorbehalten. Es unterliegt der freien Entscheidung der Regierung, ob sie dem Vorschlagsrecht des Kreises nachkommen will oder nicht. Die Paritätsschweren des Abg. Richter sind unbegründet. Die Nationalliberalen denken ihre Anträge nicht bis in die letzten Konsequenzen durch. Im Interesse des sozialen Aufstiegs ist es besser, wenn wir es bei dem letzten Taktus belassen, um Leuten

mit bloßer Volksbildung die Anstellung auch weiterhin zu ermöglichen. Eine Verstaatlichung würde zudem erhebliche Kosten verursachen.

Minister v. Dallwitz: Die Absicht, eine größere Anzahl von Kreisbeamten anzustellen, ist nur aufgehoben, nicht fallen gelassen worden. Der Antrag des Abg. v. Campe muß schon wegen der finanziellen Folgen Bedenken erregen. Der Umfang der Arbeiten auf den Landratsämtern schwankt oft, und auch deshalb können nicht nur Beamte angestellt werden.

Abg. Wenzel (Wp.): Wir werden dem Antrag von Campe zustimmen. Leider steht sich ein Teil der Landräte und Amtsvorleser, namentlich im Osten, im Dienst der konservativen Sache. Am Wahlkreis Sagard-Sprottau wurden konservative Wahlbüros in den Landratsämtern eingerichtet. Die Landräte müssen sich in die Angelegenheiten der Presse, in die Geschäfte der Gasträte, auch sind sie meist gegen die Eingemeindungen, mögen sie so sehr im Interesse der Gemeinden geboten sein. Sie versuchen, Stadt- und Landgemeinden gegen den Willen der Städte zu Abwanderungsverbänden zusammenzuschließen. Über die Bestimmungen des Reichsvereinigungsgefecht sehen sich Landräte und Amtsvorleser vielfach hinweg. Auch in der Behandlung des Publizums durch die Behörden ist eine Aenderung erwünscht. (Beifall rechts.)

Abg. v. Trampognost (Wole) kommt nochmals auf die Angelegenheit der Ostmarkenvereinsbriefe zurück. Die Behauptung des Abg. v. Kardorff, daß die Briefe dem Ostmarkenverein aus niedrigstätige und gemeine Weise gelöscht seien, entstammt dem Vorworte des Markt- und Waschweiber.

Abg. v. Trampognost (Wole): Dem Antrag v. Campe stimmen wir zu. Die Geschäfte der Beamten der Landratsämter sind vielfach unglaublich niedrig. Eine Trennung der Verstaatlichung der Landratsämter ist unbedingt geboten. Der Minister ist ganz unzweckmäßig gegenüber der Anwendung des Vereinigungsgefecht durch die Landräte. Alle sozialdemokratischen Vereine sind der machlosen Verfolgung durch den Landrat und den Gendarmer ausgesetzt. Ganz besonders richtet sich die Tätigkeit der Landräte gegen den Landarbeiterverband. Wenn die Landräte fortsetzen das Gesetz mit Rühen treten, so wird das nur uns zugute kommen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Götter (cons.): Auf all die unterwiesenen Anträge des Vorredners kann ich nicht eingehen. Herr Wenzel hat den Nachweis nicht erbracht, daß der Landrat das konservative Wahlbüro im Landratsamt eingerichtet hat. Es kann ja auch der Kreisaußenwahleiter gewesen sein. Von allen Angriffen gegen die Landräte bleibt nichts übrig; ihre Tätigkeit ist durchaus einwandfrei. Der Einfluss der Landräte ist das Produkt des Vertrauens, das die Kreisbeamten zu ihnen haben. Die Landräte vertreten die Interessen der Monarchie gegenüber der Demokratie, mag es sich nur handeln um die radikale oder die revolutionäre Demokratie. Wir lassen an der Errichtung der Landräte nicht rütteln. (Beifall rechts.)

Der Antrag v. d. Groeden (cons.) wird einstimmig angenommen.

Abg. Dr. Hagemeyer (nrl.): Einzelne größere Gemeinden schließen sich nach einer freieren Gemeindeordnung. Die Zahl der Gemeindevertreter muss nach der Zahl der Einwohner bewegen werden. Das Kommunalabgabengesetz hat die schwierige finanzielle Lage der mittleren und kleineren Städte anerkannt.

Wizepräsident Dr. v. Krause ruft den Abg. Trampognost wegen des Ausdrucks, daß die Worte des Abg. v. Kardorff dem Vorworte des Waschweiber entnommen seien.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte über die Landratsämter wird angenommen.

Abg. v. Kardorff (freit., persönlich): Ich habe Herrn Kortmann schon privat umgezogen, daß ich bei meinen Ausführungen über den Diebstahl der Briefe des Ostmarkenvereins nicht die Herren der polnischen Fraktion persönlich gemeint habe.

Abg. Kortmann (Wole, persönlich): Herr v. Kardorff hat mir auf meine Frage nicht mitgeteilt, daß er mich mit seiner Bemerkung nicht gemeint habe. Über die polnische Fraktion hat er sich überhaupt nicht ausgesprochen.

Es knüpft sich daran eine weitere Auseinandersetzung zwischen den Abg. v. Kardorff und Kortmann.

Wizepräsident Dr. v. Krause: Ich selbst habe die Aussicht, daß mit den Worten des Herrn v. Kardorff ein Vorwurf gegen die polnische Fraktion verübt wird, der in diesen Gebieten nicht heraußgehört. Die Sache darf nicht nach den Erklärungen als erledigt zu betrachten sein.

Der Antrag v. Campe wird der Budgetkommission überwiesen.

Beim Kapitel „Polizeiverwaltung von Berlin und Umgegend“ liegt ein Antrag der Abg. Fr. v. Schenck zu Schweinsberg (cons.), Vorster (freit.), Dr. Dittrich (Braunsberg, Cir.), Schröder (Kassel, nrl.) vor auf

Vertiefung der zunehmenden Unstilheit hauptsächlich in den Großstädten. Zu diesem Zweck wird eine Aenderung der Gewerbeordnung verlangt, um den Verwaltungsbeamten die Unterdrückung von Animierketten, Bars, Cabarets, Rummelhäusern u. a. zu ermöglichen; ferner wird die Vorlegung eines Kinematographengesetzes verlangt; in jüngster Zeit von den bestehenden Bestimmungen, insbesondere durch Verkürzung der Polizeistunde, nachdrücklicher als bisher Gedacht gemacht werden.

Ein Antrag von Johnson (Wp.) verlangt, daß die gesetzlich zulässigen Bereitstellungen von Beamten nicht gebindet und insbesondere der Bereitstellung Berliner Schuhmänner vom Berliner Polizeipräsidenten keine Schwierigkeiten in den Weg gesetzt werden.

Abg. Fr. Schenck zu Schweinsberg (cons.): begründet seinen Antrag. Das Wort „Leben und leben lassen“ ist allmählich ausgearbeitet in „Ausleben und ausleben lassen“, d. h. nichts anderes: leben wie das liebt Gott! Der Mensch ist aber nach dem Ebenbild Gottes geschaffen und muß sich danach benehmen. Wenn nicht bald Abhilfe geschaffen wird, werden die Schuhmänner alles überschwemmen. Das Menetekel ist der Rückgang der Geburten. Berlin bei Nacht ist ein Reisemotiv, das die Provinzalnen dither locken

soll, um sich auszuleben und hier ihr Geld zu lassen. Berlin bei Nacht, angeblich ein Stern erster Größe, ist der dunkle Punkt in Preußen und im Deutschen Reich. Die Prostitution schwächt immer mehr an, die modernen Tanzformen begünstigen ihr Anwachsen. In den Straßen Berlins werden Zettel verteilt, die das Höchste an Unstilheit darstellen. Viel Schuh an der Lederung der Sitten hat auch der Kinematograph.

Das Verhältnis für die fiktive Kraft der Entzüglichung und des Geborsams geht verloren. Wohlleben ist das Hauptziel aller. Federmann muß an der Gefundung des Volkes mitarbeiten. (Beifall rechts.)

Abg. Vorster (freit.): Das Nachleben in Berlin muss durch Bekämpfung der Polizeistunde eingeschränkt werden. In London werden alle Lokale um Mitternacht geschlossen. Auch in Paris schließen die großen Lokale, abgesehen vom Montmartre, um 1 Uhr. Sollen wir uns am Seinebahn ein Muster nehmen? Der Polizei kann man den Vorwurf überzogener Wildheit nicht erparen. Der lebhafte Ministerpräsidium hat das Muster der Unstilheit der Leute des Innern v. Schuhmänner schärfte Maßnahmen in Aussicht gesetzt. Aber geschehen ist nichts. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Dietrich (Cir.): Auch ich habe den Antrag mit unterschrieben, leider steht sich ein Teil der Landräte und Amtsvorleser, namentlich im Osten, im Dienst der konservativen Sache. Am Wahlkreis Sagard-Sprottau wurden konservative Wahlbüros in den Landratsämtern eingerichtet. Die Landräte müssen sich in die Angelegenheiten der Presse, in die Geschäfte der Gasträte, auch sind sie meist gegen die Eingemeindungen, mögen sie so sehr im Interesse der Gemeinden geboten sein.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Abg. Dr. Schröder-Cassel (nrl.): Leider hat das Nachleben auch schon auf die Mittelstädte und Kleinstädte übergegriffen. Die Maßnahmen sollen nur eintreten, wenn es sich darum handelt, Dinge zu bekämpfen, die der Unstilheit Vorwurf leisten. Bedenklich ist, daß die Zensur nur in Berlin ausgeübt wird. Es muß die Möglichkeit offenbleiben, daß auch in den Provinzen die Zensur nochmals an den Theatralen vorgenommen wird. (Beifall.)

Minister des Innern v. Dallwitz: Die Ausführungen der Vorredner entsprechen im wesentlichen durchaus den Annahmen, die sich die Regierung auf Grund der Entwicklung der letzten Jahre gebildet hat. Einer alsbaldigen Zurücknahme der Verlängerung der Polizeistunde steht die Zulassung des Oberverwaltungsgerichts entgegen. Es ist aber erneut darauf hingewiesen worden, daß mit aller Energie auf die Abkürzung der Polizeistunde in den Städten, wo Ausnahmen gewährt werden sind, hingewirkt werden müsse. Tatsächlich hat sich die Zahl dieser Ausnahmen bereits wesentlich verringert. Ausnahmen werden nur zugelassen aus besonderen Gründen, namentlich aus Gründen des Verkehrs. Die Animierketten müssen überwacht verschwinden! Das Bundesrat ist das Projekt der Einheitsvertrag, um seine Einführung zu verhindern, um die Errichtung von Kinematographen in den Provinzen abhängig zu machen. Mit der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts der Polizeistunde in den Städten, wo Ausnahmen gewährt werden sind, hingewirkt werden müssen. (Beifall.)

Der Antrag des Abg. v. Dallwitz: Die Ausführungen der Vorredner entsprechen im wesentlichen den Annahmen, die sich die Regierung auf Grund der Entwicklung der letzten Jahre gebildet hat. Einer alsbaldigen Zurücknahme der Verlängerung der Polizeistunde steht die Zulassung des Oberverwaltungsgerichts entgegen. Es ist aber erneut darauf hingewiesen worden, daß mit aller Energie auf die Abkürzung der Polizeistunde in den Städten, wo Ausnahmen gewährt werden sind, hingewirkt werden müsse. Tatsächlich hat sich die Zahl dieser Ausnahmen bereits wesentlich verringert. Ausnahmen werden nur zugelassen aus besonderen Gründen, namentlich aus Gründen des Verkehrs. Die Animierketten müssen überwacht verschwinden! Das Bundesrat ist das Projekt der Einheitsvertrag, um seine Einführung zu verhindern, um die Errichtung von Kinematographen in den Provinzen abhängig zu machen. Mit der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts der Polizeistunde in den Städten, wo Ausnahmen gewährt werden sind, hingewirkt werden müssen. (Beifall.)

Abg. Dr. Wölfer-Meiningen (Wp.): Wir bestreiten die ungleichmäßige Anwendung des Rechts. Die Vorwürfe des Abg. Schäffer enthalten manchen guten Gedanken, sind aber unannehmbar. Unter dem Mantel der Stilheit macht sich vielfach eine unstillbare Feigenblattmoral breit. Die beklagten Wärter unterschätzen die künstlerischen Gründen, welche die Verbot der Alpenstrasse, weil viele Berliner sie tragen. (Heiterkeit.)

Wir sind gegen diese Ausnahmen nicht auszustecken, sondern aus Selbstlosigkeit. Viele freuen Juden stehen auf unserer Seite.

Abg. Dr. Wölfer-Meiningen (Wp.): Wir bestreiten die ungleichmäßige Anwendung des Rechts. Die Vorwürfe des Abg. Schäffer enthalten manchen guten Gedanken, sind aber unannehmbar. Unter dem Mantel der Stilheit macht sich vielfach eine unstillbare Feigenblattmoral breit. Die beklagten Wärter unterschätzen die künstlerischen Gründen, welche die Verbot der Alpenstrasse, weil viele Berliner sie tragen. (Heiterkeit.)

Staatssekretär Dr. Böse: Ich bin durchaus damit einverstanden, daß der Schuh in Wort und Bild verübt werden muß. Darüber hinaus in diesem Hause nur eine Stimme. Die Schwierigkeit besteht darin, wenn es sich um die Verbreitung der Kinematographen handelt, um die Errichtung von Kinematographen in den Provinzen abhängig zu machen. Die Errichtung der Konzession soll nur im Bedürfnisfall erfolgen. (Beifall.)

Abg. Kortmann (Wole): Wir stehen der Tendenz des Antrages nicht unbedingt gegenüber, können ihm aber in dieser Fassung nicht zustimmen, da er sich nur katholisch gegen die Großstädte richtet. Das ehrliche Kellnerinnengewerbe darf nicht geschädigt werden. Für die Kinematographen wünschen wir ein Reichsgesetz. Man sollte bei der Begutachtung auch Lehrer heranziehen. Wirkliches kann nur geschehen durch eine religiöse Herzensbildung, bessere Schulbildung und Erziehung in der Familie. Ferner bedarf es der Wohnungsausgabe, besserer Versorgung der weiblichen Angestellten und besserer Fürsorge für uneheliche Mütter.

Das Haus vertragt die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr.

Schluß 4½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

— Berlin, 18. Februar.

Im Reichstag feierte man heute wieder einmal mit einem großen Blumenstrauß. Die Schriftführer hatten sich ihn geleistet, und zwar zur Feier des 72. Geburtstages des Präsidenten des Hauses, Raemps. Herr Raempf dankte mit der in solchen Fällen angebrachten und üblichen Ahrührung, und dann stieg man wieder in den schier endlosen Streit über alle möglichen Rechtsfragen hinein. In der Höhe stand heute die Frage des Kampfes gegen die moralische Polizeivertilzung, die zu gleicher Zeit im Preußischen Abgeordnetenhaus zu Debatten führte. Auf dem Tisch des Hauses lagen ganze Stöcke von Postkarten und ähnlichen Sachen, die dorthin, daß auf diesem Gebiete große Gefahren für die heranwachsende Jugend bestehen. Man kämpfte darüber hin und her, jeder von seinem Standpunkt. Zum Schluß tauchte noch der Schatten der Witwe Hamm-Flandersbach auf, als der Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. Böse auf die Ankündigung großer Reden in dieser Sache hin dringend bat, nicht in ein schwedisches Versabreit einzutreten. Wegenwied man bei der Weiterberatung seines Vortrages zum Geschlechters in Frage kommen müssen. Dazu gehört aber die Darstellung des unerhöhlten Körpers für sich nicht nicht. Es muß eine unerhöhlige und schamlose Darstellung gewählt werden. Eine Reproduktion eines Bildes aus der Dresdener Galerie wurde bei einem Händler beschlagahmt, weil die Unschicklichkeit aus dem Art seines Betriebs gefolgt wurde.

Abg. Heine (soz.): Das Tatsache der Klassenjustiz liegt darin, daß der Richter dafür kein Verständnis hat, wie es in der Seele eines Arbeiters aussieht. Der Redner berichtet die Beschlagnahme der Künstlerpostkarten und spricht von einer verüblten Zulassung, die durch das Reichsgericht jetzt endlich richtig gestellt wird. Wirkliche Widerstände gegenüber steht das Strafgesetz aus.

Staatssekretär Dr. Böse legt Verwahrung ein gegen die Neuerungen des Vorredners, soweit er von einer verüblten Zulassung des Künstlerpostkarten und spricht von einer verüblten Zulassung, die durch das Reichsgericht jetzt endlich richtig gestellt wird. Wirkliche Widerstände gegenüber steht das Strafgesetz aus.

Abg. Dr. Gerlach (Cir.) weist sozialdemokratische Vorwürfe gegen die Freizeit zurück.

Abg. Dove (Wp.) lehnt die Schäffer'schen Anträge als un durchführbar ab.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Es folgt der Fall der Witwe Hamm in Flandersbach erörtert werden.

Staatssekretär Dr. Böse teilt mit, daß ihm bereits einer Abgeordneten erläutert hat, daß sie diesen Fall ausführlich erörtern wollen. Er bitte dringend, von einer eingehenden Ausprache abzusehen. Er selbst könne sich an dieser Debatte

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die überaus reichen Blumenspenden bei dem Hinscheiden meiner innigstgeliebten Frau, sage ich im Namen meiner ganzen Familie herzlichen Dank.

Wiesbaden, den 18. Februar 1914.

Georg Moos.

Trauer-
Hüte u. Schleier
in reicher und ge-
bieteriger Ausföhrung
Adolf Koerper Nachf.,
Joh. Barth, Kör.
Wiesbaden Dargasse 9
Siebrich: Rathausstraße 36.

Trauer-Kleider

für Damen und Mädchen in großer Auswahl.
Änderungen sofort. Maßanfertigung in 12 Std.
Schwarze Blusen und Röcke sehr preiswert.

Nr. 365 J. Hertz
Fernspr. u. 6470. Langgasse 20.

Blumen
Kränze
Pflanzen
in großer Auswahl bei
H. Peuten
Rhein-Ecke Oranienstr. 1
Telephon No. 6511.

Lehrinstitut für Damenschneiderei.**Marie Wehrbein**, Adolfsstr. 1, 3. Stad., neben der

Unterricht im Waschueben, Musterzeichnen, Büschendien und Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern. Zuletzt wird theoretisch und praktisch reizt. Die Schülerinnen fertigen ihre eigenen Kostüme an. Garantie für gutes Erlernen. Die besten Erfolge können durch zahlreiche Schülerinnen nachgewiesen werden. Nächste Auskunft von 9-12 und 3-6 Uhr.

Kursbericht mitgeteilt von **Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.**

Frankfurter Börse.		Kurse vom 17. Febr./18. Febr.		Frankfurter Börse.		Kurse vom 17. Febr./18. Febr.		Berliner Börse.		Kurse vom 17. Febr./18. Febr.		Londoner Börse.	
Preussische Konsol.	7,-	18,-	6,05	Reichsbank-Antellschein	141,-	141,50	4%, Pfiz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	98,80	100,50	3%, Reichsanleihe	78,20	78,10	2 1/2%, Englische Konsol.
	17,25	17,45	10%	Oesterl. Kredit-Aktion	0,85	200,50	4%, Preuss. Bodenkrt.	96,-	95,50	Berliner Handelsgesellschaft	163,62	163,75	4%, Argentinier 1597/1900
unk. 1918	98,50	98,45	2%	Badische Anilin-Fabrik-Akt.	628,-	628,-	4%, Preuss. Cirab. 1912	96,-	95,-	Commerz- und Disc.-Bank	122,50	122,50	4%, Mexikaner
Staatsanleihe	60,40	60,55	8	Blz. u. Silberh. Brabach	82,70	82,70	4%, Preuss. Hyp.-Akt.-Bank	98,20	95,20	Darmstädter Bank	123,25	123,12	3%, Mexikaner
Reichsanleihe	77,95	78,10	30	Chem. Werke Albert-	45,-	45,-	4%, K.-Obl.	66,25	66,25	Deutsche Bank	60,36	60,50	Canada Pacific
unk. 1918	87,35	87,20	14	Chem. Fabrik Gothaenberg	260,-	248,-	3 1/2%, Preuss. Pfandbr.-Bank	88,-	88,-	Disconto Comandit	89,-	89,-	Cicago Milwaukee
Badische Anl. unk. 1921	98,50	98,50	14	Höchster Farbwerke	206,-	207,-	4%, u. 1922	95,75	95,75	Dresdner Bank	150,-	158,75	Denver pref.
Bayern	85,50	85,50	7	Höchster Eisenwerke	655,25	655,50	4%, K.-Obl.	86,75	86,75	Nationalbank f. Deutschland	18,-	118,-	Fris. com.
unk. 1920	97,20	97,20	12	Höchster Eisenwerke	113,-	113,-	3 1/2%, Rhein. Hyp.-Bank 1914	84,-	84,-	Schaffhauser'scher Bankver.	105,50	105,50	Louisville Nashville
Hessen	74,90	74,89	1	Höchster Eisenb.-Ges.	319,50	323,-	4%, u. 1923	95,40	95,50	Niederwaldbahn	17,60	—	Rock Island
unk. 1921	88,60	88,40	3	Oesterl. Staatsb.-Oblig.	131,-	131,-	3 1/2%, Kom.-Oblig.	85,-	85,-	Oesterreich. Staatsbahn	156,50	156,57	Southern Railway com.
Badische Rente	77,90	77,90	1	Södbahn-Oblig.	76,30	76,25	3 1/2%, Rh.-W.-Bodenkr.-Pfdbr.	84,50	84,50	Lombarden	22,75	22,50	Union Pacific com.
Württemberg Anl. 1902	83,45	83,29	1	Prag-Dex-Eisenb.	52,70	52,70	4%, u. 1922	96,-	96,-	Mittelmeerbahn	—	—	Chesnied.
Ostpreu. Goldrente	90,25	90,70	1	Ung. Lokalisierung. S. II.	73,00	73,30	3 1/2%, Rheinprovinz-Anleihe	83,30	83,30	Princ. Henri	83,-	183,37	Goldfields
Staatsrente	84,30	84,-	1	Ung. Lokalisierung. S. II.	87,30	87,30	3 1/2%, Wiesbadener abgest.	83,80	83,80	Baltimore und Ohio	95,62	95,62	Randmines
einl. Rente	83,80	83,25	1	Anatol. Serie I.	91,75	91,95	3 1/2%, Frankf.-Stadtanleihe U.	97,-	97,-	Canada Pacific	216,37	16,37	De Beers
Silberrente	87,00	87,55	1	Ung. Hyp.-Bk.	97,05	97,-	4%, Nainzer 1907.	—	—	Türkienloss	188,60	188,60	Anaconda
Papierrerente	—	—	1	Berliner Hyp.-Bk.	95,75	95,75	3 1/2%, Wiesbadener abgest.	—	—	Concordia Gustahl	250,12	249,62	Bank-Diskont.
Ungar. Goldrente	—	72,-	1	Frankf. Hyp.-Bk.	85,90	85,40	3 1/2%, 1902	—	—	Deutsch-Luxemb. Bergwerk	350,-	347,-	Span. Ausl. Rente
Goldrente	84,40	84,20	1	Frankf. Hyp.-Bk.	95,20	95,20	3 1/2%, 1903	—	—	Eichsfeld. Bergwerk	44,75	144,75	Türkienloss
Staatsrente	73,20	73,40	1	Frankf. Hyp.-Kred.-Ver.	96,-	96,-	3 1/2%, 1903	—	—	Gelsenkirchener Bergwerk	221,80	33,-	Turkienloss
Italienische Rente	—	—	1	Goth. Grundkr.-Bk.	95,-	95,-	3 1/2%, 1903	—	—	Harper	195,-	195,-	Italienische Rente
Portugiesen, Serie III	—	—	1	Hamb. Hyp.-Bank	95,40	95,40	3 1/2%, 1916	—	—	Hohenlohe-Werke	188,75	180,12	Russen
Ramblauer 1900	64,70	64,80	1	Hamb. Hyp.-Bank	85,50	85,50	3 1/2%, 1937	—	—	Laurahütte	127,-	128,-	1909
Russen 1894	80,-	80,-	1	Mein. Hyp. Bank	68,80	68,50	4%, Ser. II	—	—	Faz. Mannstadt St.-A.	164,87	165,25	Span. Ausl. Rente
1890	88,50	88,30	1	Mein. Hyp. Bank	85,50	85,50	3 1/2%, 1912	—	—	Rhein-Nass. Bergwerk	32,25	133,20	Türkienloss
1902	91,30	91,40	1	Mein. Hyp. Bank	60,60	60,60	3 1/2%, 1903	100,60	100,60	Rheinische Stahlwerke	234,50	235,-	nes-Aktien
1905	92,-	92,-	1	Nass. Lüdk. Schuld.	88,-	88,-	4%, Badische 1867er Lese	76,20	76,20	Linde's Eisenmaschinen	162,60	163,10	Nord de l'Espagne
Schweden 1890	—	—	1	F.G. H. K. L.	91,50	91,50	3 1/2%, Köln-Mindener	142,-	142,-	Siemens & Halske	30,-	130,-	45,-
Umf. Türkei 1903	86,50	86,50	1	M. N. P. Q.	91,50	91,50	3 1/2%, Oldenb. 40 Taler	129,70	129,70	Thiede	221,40	221,40	Saragossabahn
Argentinien 1890	—	—	1	R. S.	91,50	91,50	4%, Braunschweiger 20 Taler	—	—	Hamburger Packtfahrt	63,80	63,75	Banque de Paris
Chileen 1898	—	—	1	T.	91,50	91,50	4%, Meiningen 7 Gulden	34,70	34,20	Norddeutscher Lloyd	43,20	143,80	Crédit Lyonnais
1896	100,10	102,20	1	U. X.	96,-	96,-	3 1/2%, Oesterl. 1880er	181,-	180,50	Eaststrand	26,70	26,40	Banque Ottomane
Japan, Anleihe 1905	99,40	99,40	1	V. W.	98,-	98,-	3 1/2%, Münchener 10 Lira	—	—	Cape Copper	51,-	52,-	044,-
Innere Mexikaner	—	—	1	Y.	98,-	98,-	3 1/2%, Venezianer 30 Lira	—	—	Rio Tinto	107,-	100,-	644,-
	44,-	—	1	Z.	99,-	99,-	3 1/2%, Ungar. 100 Gulden	138,-	138,-	Reichsbank-Diskont	93,50	95,50	Jagerfontein
	65,50	64,75	1	Z.	99,-	99,-	Scheck London	42,4,-	40,44,-	Bank-Diskont	2,-	3,-	Bank-Diskont

4% reichsmündlicher Hessische Landes-Hypothekenbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie X, XXII-XX 97 20

Die Preise der Lebensmittel und landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu Wiesbaden waren nach den Ermittelungen des Amtsamtes in der Woche bis zum 12. Februar 1914 folgende:

I. Butterkäse im Kleinhandel.

a) auf dem Freimarkt,
b) bei den Händlern.

Preis von bis

100 kg 16,33 16,80

b) 100 kg 17,- 19,-

a) 100 kg 6,- 7,40

100 kg 7,- 7,50

b) 100 kg — —

100 kg 3,80 4,-

b) 100 kg 5,- —

a) 100 kg 3,40 3,60

b) 100 kg 4,- 4,50

II. Butter, Eier, Käse im Kleinhandel.

Preis von bis

100 kg 10,- 11,-

b) 100 kg 10,- 11,-

100 kg 5,- 6,-



Königliche Schauspiele
Wiesbaden.
Donnerstag, den 19. Februar 1914
51. Vorstellung.
51. Vorstellung im Auditorium D.
M. 1.20.

Große Oper mit Ballett in 4 Akten von Giuseppe Verdi.
Text von A. Chiaromonte, für die deutsche
Bühne bearbeitet von J. Schanz.
Der Kais. Kaiser
König, seine Tochter
Mutter, ältere Tochter
Königin, Tochter
König, Komponist
Königin, König v. Kriegsheim
König, Kriegsheim
König, Tochter

Zur Fastnacht!

Wiener Bock und Dunkles Märzen

(ganz hell) (nach Münchener Brauart)

Mainzer Aktien-Bierbrauerei

Depot Wiesbaden
6 Mauergasse

Reformfino-Borführung

im American-Biograph Schlossbacherstraße 57

Eine Reise um die Welt

Mittelmeer — Ägypten — Indien — China — Japan — Amerika
Mit erläuterndem Vortrage.

Freitag, den 20. Februar um 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Samstag, den 21. Februar um 3 und 5 Uhr.

Jugendliche haben an den Nachmittags-Vorstellungen Gunst.

Der Ausschuss zur Bildung eines Reformfinos:

Dr. B. J. C. Höper, G. W. Vierordt.

Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 19. Februar 1914, vormittags
10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindewald Dürkheim

"Schirm" Nr. 31 zur Versteigerung:

107 Birkenstämme 4,10 Pfmr.

2 Buchenstämme 0,54 Pfmr.

2 Fichtenstämme 0,42

2 Birkenstangen I. und III. Klasse 0,12 Pfmr.

28 Rmtr. Derholz,

48 Rmtr. Schichtholz,

80 Rmtr. Reischnüppel und

2000 Stück Wellen.

Zusammenkunst an der Mapper "Schänze"

Johannisberg, den 18. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Wagner

Soeben erschienen!

Deutsche Lebensfragen?

Eine Auseinandersetzung mit Martin Spahn

Von Dr. Josef Hefl, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.

Die temperamentvolle Streitschrift Martin Spahns gegen den Radikalismus und die Demokratie, die in ihrer scharfen Kritik auch an der Zentrumspartei nicht vorbeieilt, konnte nicht ohne Entgegnung bleiben. Abgeordneter Dr. Hefl hat sich die Aufgabe gestellt, die unlängst verübten Überreibungen u. Einseitigkeiten, die in den "Deutschen Lebensfragen" Spahns enthalten sind zu berichtigen. Seine Schrift ist ein schätzenswerter Beitrag zur Literatur über die Zentrumspartei und sollte von jedem Politiker und jedem Zentrumshänger gelesen werden. — Neben der Spahnschen Schrift ist die Schrift von Dr. Hefl eine notwendige Ergänzung. Preis 1 Mk. 1.—

Vorläufig in der
Buchhändl. der Rheinischen Volkszeitung
Hermann Rauch, Wiesbaden.

Ein erstaunliches
Pianino

direkt von einer renommierten und leistungsfähigen Firma bezogen, ist jetzt sehr und vielseitig und gewährleistet jederzeit Garantie. Man verlässt Preise mit Sicherungsbedingungen und Refugien von der

Kgl. Sp. Hof-Piano-Fabrik
Wilh. Müller

<p